


BULLETIN

NR. 2/2016


FRAUENZENTRALE
ZÜRICH

DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

THEMA SINGLE

Die vielen Facetten
des Single-Lebens

FEIERN SIE MIT UNS

8. März 2017 -
Tag der Frau.

LASSEN SIE SICH BERATEN

Vorsorgen: besser
früher als später!

PETRA VOLPE
ZÜRCHERIN DES QUARTALS



Höhepunkt 2016

Die
Frauentagung
Seite 22 – 24



Zürcherin des Quartals

Petra Volpe
Seite 20 – 21



Single

Unser grosses Thema
Seite 6 – 17

4 – 5 ● **NEWS**

Neuigkeiten, die der
Frauenzentrale aufgefallen sind

6 – 7 ● **THEMA SINGLE**

Alles über den Begriff «Single» – von
der Geschichte bis zur Statistik

8 – 9 ● **SINGLES ERZÄHLEN**

Frauen verschiedenen Alters geben
Einblick in ihr Leben

10 – 11 ● **LUSTIG IST DAS SINGLELEBEN**

99 Gründe, allein zu bleiben.
Aus dem NZZFolio, Mai 1999.

12 – 16 ● **ROUND-TABLE**

Expertinnen sprechen über das
Thema Single

17 ● **ERBSCHAFTSPANUNG**

Weshalb sich Singles, um ihre Nachlass-
planung kümmern sollten!

18 – 19 ● **INTERNES**

Über das politische Engagement und
weitere News der Frauenzentrale

20 – 21 ● **ZÜRCHERIN DES QUARTALS**

Petra Volpe über ihren neuen Film
«Die Göttliche Ordnung»

22 – 24 ● **ANLÄSSE RÜCKSCHAU**

Frauentagung 2016 als Höhepunkt in
der zweiten Jahreshälfte

25 ● **ANLÄSSE VORSCHAU**

Das erwartet unsere Mitglieder und Inte-
ressentinnen im ersten Halbjahr 2017

26 – 27 ● **NEUE KOLLEKTIVMITGLIEDER**

The Help GmbH und die Lesbenorgani-
sation (LOS) stellen sich vor

28 ● **VORSORGEANGEBOT**

Beraterin Silvia Villars spricht über
ihre Erfahrungen

29 ● **ANLÄSSE KOLLEKTIVMITGLIEDER**

Spannendes von Frauen für Frauen im
Kanton Zürich

30 ● **LESERINNENBRIEFE**

Was unsere Mitglieder beschäftigt und was
sie toll finden an der Frauenzentrale

IMPRESSUM

HERAUSGEBERIN

Frauenzentrale Zürich
Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich
Tel. 044 206 30 20, Fax 044 206 30 21
E-Mail: zh@frauenzentrale.ch
www.frauenzentrale-zh.ch

REDAKTION UND PRODUKTION

Sandra Plaza
REDAKTIONSKOMMISSION
Andrea Gisler, Susanna Häberlin, Sandra Plaza
TITELBILD – Petra Volpe
FOTOGRAFIN – Andrea Kroth

LAYOUT – Alexandra Eggenberger

KORREKTORIN – Brigitte Müller
FOTOS – Susanne Oberli / **FILMSTILL S. 21** – Daniel Ammann
DRUCK – Brändle Druck AG
MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE
SPENDENKONTO – PC 80-4343-0

Editorial

In der Geschichte der Frauenzentrale bilden die unverheirateten Frauen, die sich ihren Lebensunterhalt selber verdienen mussten oder wollten, eine seltsame Leerstelle. Es gab sie, aber sie blieben unsichtbar.

Mit diesem Bulletin möchten wir die Single-Frauen sichtbar machen. Sie werden sehen: Singles sind nicht unglückliche, egoistische, karriereorientierte Menschen, die sich vor Beziehungen scheuen, keine Verantwortung übernehmen und nach dem Lustprinzip leben. Weil Singles nicht der traditionellen Norm von Ehe und Familie entsprechen, sind sie mit vielen Vorurteilen konfrontiert. In der öffentlichen Diskussion, in der Politik, in den Medien kommen sie kaum vor. Man könnte fast meinen, es handle sich um eine Randgruppe. Dabei ist der Einpersonenhaushalt in der Schweiz seit 1990 die häufigste Wohnform.

Die Frauenzentrale setzt sich für die Wahlfreiheit in der Lebensgestaltung ein. Als Single zu leben ist eine von verschiedenen Lebensformen in unserer pluralistischen Gesellschaft. Dass diese Lebensform als gleichwertig angesehen wird, sollte selbstverständlich sein, ist es aber nicht. Frauen, die die ihnen zugeschriebene Rolle nicht erfüllen, hatten es noch nie einfach



ANDREA GISLER
Präsidentin

WIR SUCHEN EIN VORSTANDSMITGLIED

Haben Sie Zeit und Motivation, sich für Frauenthemen einzusetzen?



Die Frauenzentrale Zürich sucht eine neue Vorstandskollegin für das Ressort «juristische Projekte und Vernehmlassungen». In dieser Funktion erarbeiten Sie Vernehmlassungen zu frauenspezifischen Themen. Sie sind Teil des grössten Frauen-Dachverbandes im Kanton Zürich und arbeiten mit einem engagierten Team zusammen.



Weitere Informationen über dieses ehrenamtliche Engagement erhalten Sie von der Präsidentin Andrea Gisler (andrea.gisler@frauenzentrale.ch, Telefon: 044 206 30 26).

**Wir freuen uns
über Ihre Bewerbung!**

Vergewaltigung: mildes Urteil empört

In St. Gallen vergewaltigte ein 28-jähriger Mann eine knapp 16-jährige Frau, neun weitere minderjährige Mädchen hat er missbraucht. Für seine schlimmen Taten wurde der zehnfache Sexualstraftäter – der einige Übergriffe filmte und an Chat-Partner schickte – zu einer bedingten Freiheitsstrafe von nur 24 Monaten verurteilt. Das bedeutet, er bleibt tatsächlich auf freiem Fuss. Das Urteil ist zwar noch nicht rechtskräftig, sorgte aber für grosses Aufsehen wegen der Milde der Strafe. Ein solches Urteil ist in der Schweiz jedoch keine Seltenheit. So muss jeder dritte verurteilte Vergewaltiger nicht ins Gefängnis, wie aus Zahlen des Bundesamtes für Statistik hervorgeht. 2015 wurden 82 Vergewaltiger rechtskräftig verurteilt, wovon 26 mit einer bedingten Strafe davon kamen. Wie die «Sonntagszeitung» berichtet, sagte Fabrice A., ein Mehrfachvergewaltiger und Mörder kürzlich vor Gericht, die milde Strafe für sein erstes Sexualdelikt sei für ihn «fast ein Freipass zum Weitermachen» gewesen. Laut dem Kriminologen Martin Killias gibt es europaweit kein anderes Land, in welchem man nach einer Verurteilung wegen Vergewaltigung so selten ins Gefängnis muss wie in der Schweiz. **Quelle: www.frauensicht.ch**

Trend: Nach Mutter- schaftsurlaub Kündigung

Das Gesetz verbietet Unternehmen, Frauen während der Schwangerschaft und 16 Wochen nach der Geburt zu kündigen. Danach jedoch erlischt der besondere Schutz – was einige Arbeitgeber prompt nutzen, um Frauen freizustellen, wie eine Statistik der Konferenz der Schlichtungsstellen zeigt. Dabei handelt es sich oft um Frauen, die zum gleichen Pensum wie vorher weiterarbeiten wollen. Das Problem ist ein dominierendes Thema bei Schweizer Beratungsstellen. «Wir verzeichnen einen enormen Anstieg an Anfragen und Beratungen zu diesem Thema», so Aner Voloder vom Gleichstellungsbüro der Stadt Zürich zu «SRF». Die Zahl der Fälle sei vier Mal so hoch wie noch 2013. Weitere Gleichstellungsbüros sowie die Schlichtungsstellen für Diskriminierungsfragen in Basel und Zürich bestätigen den Trend. Der Bundesrat scheint das Problem erkannt zu haben: In einer Antwort auf einen Vorstoss schrieb er im Mai 2016, Mütter würden nach der Geburt ihrer Kinder zunehmend diskriminiert.



Politik: Kandidatinnen kommen seltener zu Wort

Medienpräsenz ist in einem Wahlkampf ein wichtiger Faktor für den Erfolg. Im Auftrag des Bundes hat ein Forschungsteam der Universität Freiburg nun die Berichterstattung in den vier Wochen vor den Wahlen analysiert. Die Analyse zeigt, dass im Vergleich zu den offiziellen Wahllisten des Bundesamtes für Statistik in allen drei Sprachregionen Kandidatinnen unter- und Kandidaten überrepräsentiert waren. Während knapp 24 Prozent aller Kandidierenden in der Medienberichterstattung Frauen waren, fanden sich auf den Wahllisten knapp 35 Prozent Kandidatinnen. Die gute Nachricht: Sobald Kandidierende in die Vorwahlberichterstattung Eingang fanden, wurden sie mehrheitlich gleich behandelt. Eine Thematisierung und Bewertung von Äusserlichkeiten spielte an den Darstellungen weder bei Kandidatinnen noch bei Kandidaten eine grosse Rolle. Auch bezüglich der Zuordnung bestimmter politischer Themen zu Frauen bzw. Männern stimmen die Resultate der Studie zuversichtlich. Es gibt schweizweit gesehen kein Thema, das eindeutig nur Kandidatinnen oder nur Kandidaten zugeschrieben wird. **Quelle: www.frauensicht.ch**

Kein staatliches Bordell

Ein Bordell zu betreiben, ist keine staatliche Aufgabe. Das Städtische Parlament erteilte einem entsprechenden SP-Vorstoss Anfang November eine Absage. Dieser wollte mit einem städtischen Bordellbetrieb Prostituierte schützen.

Junge Zürcherin schreibt Klettergeschichte

Petra Klingler überrascht in Paris: Die 24-Jährige ist Weltmeisterin im Bouldern, einer Form von Sportklettern. Damit schreibt die Zürcherin, die sich gegen die Japanerinnen Miho Nonaka und Akiyo Noguchi durchsetzte, Schweizer Sportgeschichte. Denn bisher hat noch keine Schweizerin den Sprung in den Boulder-Final geschafft. Sportklettern wird bei den nächsten Sommerspielen 2020 in Tokio zum olympischen Programm gehören.



#SchweizerAufschrei gegen Sexismus

In der Schweiz schilderten in den letzten Monaten Frauen und Männer unter #SchweizerAufschrei ihre Erfahrungen mit sexueller Belästigung und Sexismus im Alltag. Auslöser war die Aussage von Nationalrätin Andrea Geissbühler (SVP) in einem Beitrag auf TeleBärn: Naive Frauen, die fremde Männer nach dem Ausgang mit nach Hause nehmen und dann «ein bisschen mitmachen und dann plötzlich doch nicht wollen», hätten eine Mitschuld, wenn sie vergewaltigt werden. Zwar relativierte Geissbühler ihre Aussage wenig später: Sie habe die Frauen

zum Nachdenken anregen wollen; wenn man als Frau einen Mann mit nach Hause nehme, solle man sich seiner Verantwortung bewusst sein und ganz klar kommunizieren, was man will und was nicht. Trotzdem machten Userinnen und User ihrem Ärger in den sozialen Medien Luft. Das Phänomen #Aufschrei entstand 2013 in Deutschland. Das Magazin «Stern» hatte einen Artikel von Laura Himmelreich veröffentlicht. Die Journalistin bezichtigte darin den FDP-Politiker Rainer Brüderle des sexuell übergriffigen Verhaltens ihr gegenüber.

Im Jahr 2186 sind Frauen und Männer gleichgestellt

Die Fortschritte bei der Gleichstellung von Mann und Frau haben in der Schweiz stark nachgelassen. Vor allem in der Wirtschaft gibt es Nachholbedarf. In einem internationalen Ranking von 144 Ländern hat die Schweiz ihren Platz in den Top 10 abgeben müssen. Die Schweiz ist neu auf Platz 11. Dies belegt der Global Gender Gap Report, der jedes Jahr die Fortschritte bei der Gleichstellung bewertet. Der Report ging im Vorjahr noch davon aus, dass die Kluft in diesem Bereich innerhalb von 118 Jahren überwunden werden könne. Neu rechnen die Autoren mit 170 Jahren. Noch nie seit 2008 war das Gefälle mit 59 Prozent grösser (100 Prozent = totale Gleichstellung). Für den Rückschritt machen die Autoren der Studie die ungleichen Löhne verantwortlich. Weltweit erhalten Frauen durchschnittlich die Hälfte des Gehalts ihrer männlichen Kollegen, obwohl

sie im Schnitt länger arbeiten. Zudem stagniert die Erwerbsquote: Der Durchschnitt für Frauen liegt weltweit bei 54 Prozent, für Männer hingegen bei 81 Prozent. Die Schweiz erreicht über alle Bereiche hinweg 77 Prozent, eine leichte Verschlechterung gegenüber dem Vorjahr. Bei der politischen Gleichstellung hat sie sich zwar um einen Rang auf Platz 15 verbessert. Hingegen ist sie bei der ökonomischen Gleichstellung um 13 Plätze auf Rang 30 abgerutscht.



Klimaseniorinnen verklagen Bundesrat

Heisse Sommer sind für ältere Frauen eine Gefahr. Deshalb machen 459 Frauen im AHV-Alter mobil – darunter Prominente wie die ehemalige Zürcher Stadträtin Monika Stocker, Alt-SP-Präsidentin Christiane Brunner oder Judith Giovannelli-Blocher. Sie verklagen den Gesamtbundesrat, weil die Klimaerwärmung zu krassen Hitzetagen führen werde und dies insbesondere für Seniorinnen gefährlich werden könne. Die Seniorinnen stören sich am bundesrätlichen Reduktionsziel des CO₂-Ausstosses von 20 Prozent im Vergleich zu 1990. Dies sei zu tief für die Begrenzung der Klimaerwärmung auf maximal 2 Grad. «Weil eine Erwärmung von mehr als zwei Grad mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit zu einer gefährlichen anthropogenen Störung des Klimasystems führt, verletzt der Bund mit seinem derzeitigen Klimaziel die Bundesverfassung (Vorsorgeprinzip und

Recht auf Leben) und die Europäische Menschenrechtskonvention», so die Frauen. Ob das juristische Vorgehen Chance auf Erfolg hat, ist laut Experten unmöglich vorherzusagen. Es ist die erste Beschwerde dieser Art in der Schweiz, vergleichbare Fälle gibt es keine.

www.klimaseniorinnen.ch



Ausländerinnen treiben doppelt so häufig ab

Im Jahr 2014 lag die Rate der Schwangerschaftsabbrüche bei der Schweizerinnen bei 0,44 Prozent, jene der Ausländerinnen bei 0,96 Prozent, schreibt das Bundesamt für Statistik. Die meisten Ausländerinnen, die sich für einen Abbruch ihrer Schwangerschaft entschieden, waren zwischen 20 und 24 Jahre alt. Am häufigsten stammten sie 2014 aus Afrika: 35,1 Afrikanerinnen von Tausend hatten sich gegen ein Kind entschieden. Es folgten Frauen aus Lateinamerika und aus dem Nahen und Mittleren Osten. Barbara Berger, Geschäftsleiterin Sexuelle Gesundheit Schweiz, sieht dafür verschiedene Gründe: «Vereinfacht gesagt haben viele Migrantinnen durch Sprachschwierigkeiten einen weniger guten Zugang zu Informationen und Verhütung. Deshalb haben wir die Internetseite sex-i lanciert mit Informationen in den verschiedensten Sprachen.» Weiter würden auch die sozioökonomischen Verhältnisse der Frauen eine Rolle spielen: «Viele Migrantinnen verfügen über weniger finanzielle Mittel als Schweizerinnen. Ausgaben für Verhütung sind teuer und müssen selbst bezahlt werden. Deshalb haben sie bei diesen Frauen oft gezwungenermassen keine Priorität.» www.20min.ch

Doppelte Benachteiligung als Single

Der Umgang mit Singles ist ambivalent. Entweder man bemitleidet sie, weil sie keinen Mann haben, oder man beneidet sie für ihre Freiheiten. Finanziell sind sie klar benachteiligt. Und die Politik tut nichts dagegen.



TEXT
SANDRA PLAZA

Armer Single! Alleinstehende werden entweder bemitleidet, oder das Gegenteil ist der Fall, und weibliche Singles werden wahlweise als Hedonistinnen, Egoistinnen oder Narzisstinnen bezeichnet. Solche Bilder halten sich hartnäckig. Dabei weiss man nicht einmal genau, wie viele Singles es in der Schweiz gibt. Die Schwierigkeit beginnt schon bei der Definition. Der Begriff kam in den 1970er Jahren in den USA auf und fand zum Ende des Jahrzehnts auch im deutschen Sprachgebrauch Eingang. Es war eine Zeit, in der vor allem Frauen begannen, sich aus ihren einengenden Ehen zu lösen. Eine dauerhafte Bindung einzugehen, war – vor allem für die jüngere Generation – nicht mehr das Wichtigste. Und so bekamen die Ledigen irgendwann den neuen Begriff «Single» zugewiesen. Was zuvor negativ klang – ledig oder unverheiratet – wurde plötzlich schick. Heute werden Singles oft als Menschen definiert, die alleine leben. Der «Blick» titelte im Juli «Die Schweiz ist ein Single-Land», weil das Bundesamt für Statistik (BFS) Zahlen veröffentlichte, nach denen in mehr als einem

Drittel der Haushalte nur eine Person lebt. Das würde rund 1,5 Millionen Singles entsprechen. Es stellt sich nur die Frage, ob eine 80-jährige Witwe in ihrer Einzimmerwohnung wirklich als Single definiert werden kann. Über die Anzahl Personen ohne festen Partner fehlen verlässliche Zahlen.

Immer mehr Einpersonen-Haushalte

Fakt ist: Einpersonen-Haushalte sind in der Schweiz seit 1990 die verbreitetste Wohnform. Und es gibt immer mehr davon. Das liegt an den vielen unterschiedlichen Lebensentwürfen. Einpersonen-Haushalte sind auch ein Zeichen des Wohlstandes und der Emanzipation. Heute studieren Frauen, sind berufstätig, finanziell unabhängig und bekommen später Kinder – wenn überhaupt. Und sie können gut alleine leben. Ganz allgemein leben jüngere Frauen und Männer gerne im eigenen Haushalt. Es gibt aber auch die «Committed Singles», die dauerhaft und selbst gewählt allein leben. Und dann gibt es die Geschiedenen und Witwen.

Die Ehe als Ideal

Alleinlebende Frauen verbindet, dass ihre Unabhängigkeit von der Gesellschaft

meist nicht als selbst gewählt betrachtet wird. Werbung, Politik und Medien suggerieren, dass die Lebensform als Paar das Ideal ist. Einer Frau, die Single ist, fehlt ein Mann zum kompletten Glück, so die gängige Meinung. Vor allem die Renaissance der Romantik und die Vorstellung von ewiger Liebe der letzten 30 Jahre haben die defizitorientierten Bilder des Alleinlebens wieder verstärkt. Die amerikanische Sozialpsychologin Bella DePaulo beschreibt dieses Phänomen als Singlismus. In ihrem Buch «Singlism – What It Is, Why It Matters, and How to Stop It» erklärt die Professorin der Universität von Kalifornien, dass es sich dabei genauso um einen -ismus handle wie beim Sexismus oder Rassismus. DePaulo bezeichnet die Obsession von der Suche nach der grossen Liebe als «Matrimania». Der Singlismus, sagt sie deshalb, diskriminiert all jene, die einen anderen Weg wählen, ob gewollt oder ungewollt.

Von der Politik im Stich gelassen

Sylvia Locher, Präsidentin von Pro Single Schweiz, der Interessensgemeinschaft der Alleinlebenden, ärgert sich auch, dass die Gesellschaft auf das perfekte

Familienbild ausgerichtet ist. Die Politik fördere nur die Familie und setze sich kaum für Alleinstehende ein. Und tatsächlich: In der Politik fehlen Diskussionen über die finanzielle Last, die Menschen zu tragen haben, die allein leben. Alleinstehende zu vertreten, scheint für Politikerinnen und Politiker uninteressant. «Alleine zu leben ist ein Tabuthema. Dabei wohnt in der Stadt Zürich in 50 Prozent aller Haushalte nur eine Person», so Sylvia Locher. «Es ist ein bisschen, als ob die Leute Angst hätten, selbst mal in diese Situation zu geraten. Was als Botschaft überkommt: Allein leben ist schlimm. Aber das ist Unsinn.»

Werden Singles benachteiligt?

Schlimm ist vielmehr, dass Singles viel höhere Ausgaben haben als Paare. Die Haushaltskosten eines Paares belaufen sich ohne Kinder nur auf das 1,5-fache der Kosten eines Alleinstehenden – dabei verdienen in einem 2-Personen-Haushalt meist beide. «Das Bild vom reichen Single ist völlig falsch», ärgert sich Sylvia Locher. Die Pro-Kopf-Ausgaben seien höher – nicht nur bezüglich der täglichen Lebenshaltungskosten wie Miete, Strom und Energie. Auch bei den Steuern würden Singles höher belastet als Paar- oder Familienhaushalte. Je nach Kanton betrage die Steuerlast einer ledigen Person bis zu dreimal so viel wie jene einer Familie mit zwei Kindern. Und auch bei den Sozialversicherungen müssten kinderlose Ledige hohe Solidaritätsbeiträge leisten für Hinterlassenenrenten, bei der Pensionskasse und der AHV. Und stirbt der Single vor dem Ruhestand, kassieren die Pensionskassen sein Ersparnis.

Quellenangabe:

- www.prosingleschweiz.ch
- www.bsv.admin.ch
- www.srf.ch, «Einsam auch in der Statistik: Singles in der Schweiz»
- «Die Single-Falle: Frauen und Männer in Zeiten der Selbstverwirklichung», Lena Kornyejeva, Heyne-Verlag, 2015

Hätten Sie es gewusst?

- 1960 war nicht einmal jeder fünfte Haushalt in der Stadt Zürich ein Einpersonenhaushalt. Damals gab es in der Stadt insgesamt 150 000 Haushalte, heute sind es 195 707. Für die starke Zunahme sind die Einpersonenhaushalte verantwortlich.
- 29 Prozent der Singles haben bei vergangenen Beziehungen den Partner im Internet kennengelernt.
- 38 Prozent der alleinstehenden Frauen haben keine Lust auf eine Beziehung – davon viele der Generation 50+.
- Internationale Studien stellen fest, dass gewollte Kinderlosigkeit in engem Zusammenhang mit höherer Bildung steht. Das ist auch in der Schweiz so. Die Zahlen hier sind nicht so dramatisch wie in den USA oder in Deutschland und Japan, wo sich mittlerweile 30 Prozent der Frauen gegen eine Familie entscheiden. In der Schweiz haben rund 30 Prozent der Frauen mit Hochschulabschluss keine Kinder. Bei den Frauen, die die obligatorische Schule besucht haben, liegt die Quote der Kinderlosen hingegen nur bei 13 Prozent, bei jenen mit Lehrabschluss sind es 15 Prozent. Diesbezüglich ähnelt die Schweiz eher Italien oder Taiwan als Schweden und Kanada.
- Vor 50 Jahren waren Frauen eine Rarität, die Mitte 30 Matura oder Studium absolviert hatten und nicht verheiratet waren oder in fester Partnerschaft lebten. Heute sind nur knapp 45 Prozent der Akademikerinnen zwischen 30 und 45 Jahren verheiratet. Bei den Männern derselben Alters- und Bildungskategorie sind 66 Prozent verheiratet.
- Die Wahrscheinlichkeit, zu heiraten, ist in der Schweiz für eine Sekundarschul-Absolventin um beinahe 20 Prozent höher als für eine Akademikerin. Chinesische Akademikerinnen konsultieren deshalb gleich nach Diplomabschluss ein Heiratsinstitut. Dies, weil sie als zu alt gelten, um sich die Strapazen einer Partnerwahl zuzumuten. In Singapur tritt der Staat gar als Kuppler auf und versucht, die seit Jahrzehnten wachsende Zahl alleinstehender Akademikerinnen mit diversen Dating-Events an den Mann und letztlich zum Kinderkriegen zu bringen.
- Japan ist das Single-Land schlechthin. 61,4 Prozent der unverheirateten Männer zwischen 18 und 34 Jahre sind in keiner Beziehung. Bei den Frauen sind es 49,5 Prozent. Das ist neuer Rekord. Noch 1987 waren 49 Prozent der Männer und 40 Prozent der Frauen Singles. Seither steigt dieser Wert konstant an. Früher nannte man eine unverheiratete 25-Jährige in Japan «Weihnachtskuchen» – den wolle am 25. Dezember keiner mehr. Mittlerweile ist daraus immerhin ein «Silvesterkuchen» geworden. Die neue Grenze liegt bei 31 Jahren. Singlefrauen Mitte dreissig heissen «makeinu» – Verliererhund.
- Am 11. November 2009 riefen Chinas Online-Händler als Gegenstück zum Valentinstag den «Singles Day» ins Leben. Das Shoppen sollte Singles über ihre Einsamkeit hinwegtrösten. Der Tag wird wegen der vier Einsen in Folge jedes Jahr am 11.11. gefeiert. Die Zahl 1 symbolisiert den Single. Das bekannte chinesische Internet-Warenhaus Alibaba meldete bereits in den ersten fünf Minuten des Tages einen Umsatz von über 1 Milliarde Dollar. In 24 Stunden «Singles Day» geben die chinesischen Konsumentinnen und Konsumenten mehr aus als die US-Bürger an den fünf Tagen von Thanksgiving bis Cyber Monday, dem Höhepunkt für Online-Shopper in den Vereinigten Staaten.

Für ein erfülltes Leben braucht es keinen Partner

Fünf Frauen zwischen 23 und 80 Jahren geben Einblick in ihr Leben als Single und berichten über Vor- und Nachteile.

TEXT

ANDREA GISLER, SANDRA PLAZA

Theres Krämer, 80 Jahre, Winterthur

Ich bin in einer grossen Familie mit sechs Geschwistern aufgewachsen und stellte mir vor, dass ich selber einmal eine grosse Familie mit fünf Söhnen haben würde. Meine Eltern führten ein Innendekorationsgeschäft, und so ging mein Wunsch, Vorhangverkäuferin zu



lernen, in Erfüllung. Nach Abschluss der Lehre übernahm ich 19-jährig eine Filiale des elterlichen Vorhanggeschäfts.

Mit 30 verliebte ich mich in einen verheirateten Mann. Die Situation belastete mich sehr, auch gesundheitlich. Ich ging für sieben Monate nach Berlin, wo ich als Verkäuferin in einem Teppich- und Vorhanggeschäft arbeitete. Von da an dachte ich, dass ich wohl ledig bleiben würde. Als ich aus Berlin zurückkehrte, eröffnete ich die «Boutique Metzgasse 16» in Winterthur. Verheiratete Freundinnen, die kleine Kinder hatten, beneideten mich um meine Arbeit. Im Laufe der Jahre erweiterte ich das Sortiment von Stoff über Glas-, Haushalt- und Papeterieartikel bis hin zur umsatzstärksten Damenmode. Auch Ladenfläche und Personal wuchsen. Bei meiner Pensionierung waren es zehn Mitarbeiterinnen. Die Zusammenarbeit war sehr gut, obwohl es ja immer heisst, bei reinen Frauenteamen gebe es ständig Streitereien. Das Geschäft führte ich erfolgreich bis zu meiner Pensionierung 1998.

Früher wurde ich häufig nicht zu Ehepaaren eingeladen. Alleinstehende Frauen waren in der Gesellschaft nicht als vollwertige Personen akzeptiert. Ich wäre früher nie allein in ein Café gegangen, ich hätte mich nicht wohl gefühlt. Ferien waren für mich eher ein Muss. Als ich noch jünger war, fühlte ich mich an Sonntagen oft alleine. Ich machte mich nie aktiv auf die Suche nach einem Mann. Dafür war ich zu stolz. Ich hätte mich auch nie verkuppeln lassen. Manche fanden, ich sei zu heikel.

Als Single schätze ich, dass ich alles selber frei entscheiden kann, ohne dass ich jemanden fragen muss. Als Nachteil sehe ich, dass ich keine Kinder habe. Junge halten beweglich. Generationenübergreifende Kontakte sind mir heute noch wichtig. Ich habe ein erfülltes Leben und bin dafür sehr dankbar.

Josephine, 59 Jahre, Zürich

Ich hatte zwei Beziehungen: Im Alter von 15 bis 21 und von 26 bis 33, mit beiden Partnern habe ich zusammengelebt. Seither bin ich Single und habe mich nicht mehr bemüht, dies zu ändern. Bei meinem zweiten Partner war das anders, ihn habe ich durch eine Partnervermittlung kennengelernt. Das war damals, im Gegensatz zu heute unüblich, weshalb wir es niemandem erzählten. Warum sich keine grosse Liebesgeschichte mehr ergeben hat, ist schwierig zu sagen. Den Hauptgrund sehe ich darin, dass ich mich in meiner jetzigen Situation sehr wohl fühle. Meine Arbeit, meine Freizeitaktivitäten und auch mein soziales Engagement, die mir sehr wichtig sind, erfüllen mich. Ich kann mir gut vorstellen, für immer als Single zu leben, ohne eine Partnerschaft grundsätzlich auszuschliessen. Was ich nicht mehr will, ist, mit jemandem zusammenzuleben. Ich schätze die vielen Freiheiten als Single sehr, doch manchmal fehlt mir – trotz meinem engen Freundeskreis – der regelmässige Austausch mit einer Person, die mir sehr nahesteht und jederzeit für mich da wäre. Und es gibt die seltenen Momente, in denen ich die Zweisamkeit vermisse, die einem nur ein Partner geben kann. Was mich am Single-Sein immer mehr ärgert, ist die finanzielle Benachteiligung: Beim Steuersystem, den Sozialversicherungen und den Pensionskassen fühle ich mich benachteiligt, weil ich (zu)viel mittragen muss, was anderen zugutekommt. Die Bedürfnisse der Singles sind in der Politik leider kein Thema. Wer vertritt unsere Anliegen?

Jana, 41 Jahre, Zürich

Von Ende 20 bis Ende 30 führte ich eine glückliche Beziehung. Mit ihm hätte ich mir vorstellen können, Kinder zu haben. Heute, über zehn Jahre später, bin ich immer noch Single. Die ersten Jahre nach der Trennung war ich aktiver auf der Suche nach einem Mann, es schien mir das logischste. In den letzten Jahren nicht mehr. Ich bin happy so, wie es ist. Meine Schwester und Familie leben in der Nähe, zudem habe ich sehr enge Freundinnen. Ich vermisse eigentlich nichts und kann mir heute gut auch ein Leben ohne Kinder vorstellen. Und doch fände ich es schön, wieder einmal so richtig «geflashed» zu sein. Diese Nähe vom Verliebtsein, sich an einen Sonntagnachmittag vor dem Fernseher in eine Decke zu kuscheln, Ferien zu planen ... Wäre ich aber in einer Beziehung, wer weiss, vielleicht würde ich mich dann nach meinem eigenen Sofa und nach Ruhe sehnen ...

Melanie Mettler, 38 Jahre, Bern

Ich lebte lange in Beziehungen und stellte mir ein Leben mit Familie vor. Mehrere Schicksalsschläge haben dazu geführt, meinen Lebensentwurf zu überdenken. Zum ersten Mal stellte ich mir die Frage, wie wohl ein Leben ohne Partner und Familie sein würde. Das war für mich damals eine beängstigende Vorstellung. Unerwartet gelangte ich nach einem anfänglich schmerzhaften Prozess zur Einsicht, dass ich meine Vorstellung eines sinnhaften Lebens gut (oder gar besser) auch ohne Familie leben kann. Ich führe intensive Beziehungen mit allen Hochs und Tiefs, ich bin integriert in meine Nachbarschaft und übernehme mit ehrenamtlichem Engagement gesellschaftliche Verantwortung. Heute ist es nicht so, dass ich mich mit der Situation als Single arrangieren muss. Ich bin zufrieden.

Als Single habe ich den Vorteil, dass ich unabhängiger entscheiden kann, wofür ich Zeit und Energie investiere. Zudem arbeite ich bewusst Teilzeit, um mir Zeit für dieses Engagement zu nehmen. Hätte ich eine eigene Familie mit kleinen Kindern, wäre ich viel mehr eingebunden. Ich könnte mich in der Politik, in der Nachbarschaft und im Freundeskreis nicht in dem



Ausmass engagieren, wie mir das jetzt möglich ist.

Den grössten Nachteil meines Lebensentwurfs sehe ich darin, dass es aufwendig ist, sich eine Art Familie zu schaffen, also Menschen, mit denen ich mein Leben und auch meinen Alltag teilen kann. Es ist wichtig, ein Umfeld zu haben, das einen trägt. Es ist für mich ein Riesenglück, tragende Beziehungen in meinen Leben zu haben. Dazu gehört auch, dass ich mich dem Familienleben meiner Freunde anpasse. Ich kann nicht erwarten, dass sich mein Umfeld für mein Leben interessiert, wenn ich mich nicht für ihr Leben interessiere. Es ist mir deshalb wichtig, auch eine Beziehung zu den Kindern meiner Freunde zu pflegen. Ein Lebenstraum

von mir ist das Zusammenleben mit verschiedenen Generationen und Lebensentwürfen in einem Mehrparteienhaus.

Als Single spüre ich aber immer wieder Vorurteile: Mit einer Frau, die keinen Partner und keine Kinder hat, stimmt etwas nicht. Ein Leben, das nicht der Norm entspricht, ist für viele bedrohlich. Zuweilen werde ich auch bemitleidet oder beneidet. Auch der Vorwurf, man sei als Single nicht bereit, gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen, ist meines Erachtens deplatziert.

In meinem Umfeld gibt es einige, die relativ spät eine Familie gegründet haben. Ihre Lebenssituationen haben sich dadurch stark geändert, vom ungebundenen Leben mit vielen Freiheiten zum Leben in einer Kleinfamilie. Zeit für Ausgang ist kaum mehr vorhanden. Teilweise meinen sie, ohne Familie würde ich immer noch das Leben einer 20-Jährigen führen. Das ist aber nicht die Realität.

Ich kann mir vorstellen, für immer ohne Partner zu sein. Ich kann mir aber auch vorstellen, irgendwann wieder in einer Partnerschaft zu leben. Ich bin nicht Single, um der Nähe auszuweichen. Aktiv auf Partnersuche bin ich nicht. Man muss dem Leben Gelegenheiten geben

**Nathalie Dubler, 23 Jahre, Rüti**

Nach einer längeren Beziehung merkten mein Freund und ich, dass wir uns in andere Richtungen entwickelten. Vor rund einem halben Jahr haben wir gemeinsam entschieden, uns zu trennen. Seither bin ich Single. Ich schätze es, wie-

der mehr Zeit für mich zu haben und ungebunden zu sein. Ich kann machen, worauf ich spontan Lust habe. Entscheidungen kann ich frei treffen. Eine Beziehung gibt einem aber auch viele Emotionen und Erlebnisse mit, die man als Single natürlich nicht gleich erleben kann. Zudem kann ein Partner entlasten und Unterstützung geben. Das fehlt, wenn man allein ist, wobei Familie und Freundeskreis diese Lücke füllen können. Als Single spürt man die gesellschaftlichen Erwartungen. Die glückliche, funktionierende Familie gilt als Ideal. Es herrscht die Meinung vor, dass das für jede/n erstrebenswert ist. Wer keine Kinder oder keinen Partner möchte, stösst auf Unverständnis und muss sich rechtfertigen. Jüngere Singles hören oft die Frage, ob sie jemanden kennengelernt haben und ob sie Kinder wollen.

Meine Generation hat grosse Wahlfreiheiten. Sie will die vielen Möglichkeiten nutzen und sich nicht zu früh definitiv an etwas binden. Dies zeigt sich, denke ich, auch beim Thema Beziehung. Bei den meisten besteht trotzdem der Wunsch nach einer Partnerschaft mit Kindern. Es gibt jedoch ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch, ungebunden und frei zu sein und dem Wunsch nach einer Familie. Ich glaube, es besteht ein grosser Leistungs- und Perfektionsdruck. Viele scheuen sich deshalb, eine Beziehung einzugehen.

Ich kann mir nicht vorstellen, für immer Single zu bleiben. Ich geniesse die Zeit jetzt so, wie sie ist, aber es ist auch schön, in einer Beziehung zu leben. Später möchte ich eine Familie. Ich fühle mich wohl im Moment und bin nicht aktiv auf Partnersuche.

NZZFOLIO

LUSTIG IST DAS SINGLELEBEN

Neunundneunzig Gründe, allein zu bleiben.

TEXT

GRETA BREITENMOSER

Zugegeben: Wenn ich Gäste habe, könnte ich schon manchmal einen gebrauchen, weil die immer gerade dann vor der Türe stehen, wenn das Apérogebäck im Backofen bei 300 Grad noch eine halbe Minute braucht, so dass ich nur rein theoretisch weiss, dass es Apérogebäck auch anders als verkohlt gibt. Oder dann haben sie die Unart, einen nach der Suppe in der Küche aufzusuchen, aus Nettigkeit oder weil am Tisch der Gesprächsstoff ausgegangen ist, und man ist gerade dabei, den Kartoffelstock vom Küchenboden in die Schüssel zurückzuschaukeln. Hätte man also einen, dann könnte der an der Tür die Gäste abfangen und sie daran hindern, zur Unzeit in die Küche zu kommen, indem er geistreiche Tischgespräche führt. Und könnte sich überhaupt ein bisschen nützlich machen.

«Ach, was! Mit der Weinflasche auf dem Tisch heruntropfen ist alles, was der kann», sagt eine Freundin, die einen hat.

Man würde es mir vielleicht nicht geben, aber ich hatte auch mal einen. Weil wir beide berufstätig waren, also ich auch, und zwar voll, teilten wir uns die Hausarbeit: er brachte jeweils donnerstags den Kehrriechtsack hinunter, und ich machte den Rest.

Ich war eine frühe Verfechterin des sogenannten koedukativen Unterrichtes, der bewirken soll, dass die Buben stricken und die Mädchen Nägel einschlagen lernen. Nun ist es mir ziemlich wurst, ob die Männer stricken können oder nicht (sie können es sowieso nicht), aber es ist mir nicht wurst, dass ich keine Steckdosen flicken und mit keiner Schlagbohrmaschine hantieren kann und dergleichen und somit mindestens partiell noch auf einen Mann angewiesen bin. Oder wäre. Denn dazu sind sie offenbar auch nicht zu gebrauchen, sagen die Freundinnen, die einen haben. Wozu sie denn überhaupt zu gebrauchen sind, habe ich gefragt. Sie sagten alle: «Für nichts.»

Man würde es mir, wie gesagt, nicht geben, dass ich auch einmal einen hatte und daher auch einmal sozial erhaben war, als Teil eines richtigen Ehepaars zu richtigen Ehepaaren nach Hause eingeladen wurde, zusammen mit anderen richtigen Ehepaaren.

Als ich mich scheiden liess, bevor mich am Ende noch Kinder zu einem noch richtigeren Paar machen konnten, veränderte sich mein Sozialleben sowieso grundlegend, unter anderem auch so: Ich wurde ab sofort kaum mehr zu Paaren eingeladen. Da würden jetzt alle, die mich noch nie gesehen haben, sagen: das ist so, weil die Ehefrauen Angst um ihre Ehemänner hatten! Das glaube ich aber noch nicht einmal. Ich glaube eher, sie können einfach nur in Paaren rechnen. Sie haben Geschirr und Besteck nur in gerader Zahl. Teller und Tassen und Messer zum Beispiel haben sie acht. Sieben haben sie nicht.

Ich hatte eine Schulfreundin, die hiess Rosemarie Habergas und sagte immer, sie werde einmal nur heiraten, um nicht mehr Rosemarie Habergas zu heissen. Jetzt heisst sie Rosemarie Pfütz.

Auch so etwas: keinen Hund würde man zuerst ein paar Jahre lang Fips und dann für den Rest des Lebens Geraldinotto rufen, aber mit den Frauen tut man's. Oder besser, die Frauen, auch ganz junge, die eigentlich modern denken müssten, und auch alte, die nicht mal im Scherz als Grund anführen können, sie möchten, dass die Kinder gleich heissen wie sie, sind immer noch ganz wild darauf, ihren Namen aufzugeben und damit aller Welt ihren durch Heirat gesteigerten Wert kundzutun. Und wenn man dann hinguckt, guckt man gleich wieder weg. Heissen jetzt Frau Haubentaucher statt Fräulein Blumenkohl und erzählen mit holder Röte im Gesicht, wie sie auf dem Standesamt um ein Haar mit falschem Namen unterschrieben hätten. Und drei Jahre später heissen sie wieder Blumenkohl, und der Haubentaucher ist ein Arsch.

Die Frauen werden viel älter als die Männer. Ich glaube aber nicht, dass das ein Naturgesetz ist. Es gibt keinen Grund dafür. An dem, was man alles nicht kann und zu was allem man nicht zu gebrauchen ist, ist noch keiner gestorben. Einer, den man für nichts gebrauchen kann, tut ja wahrscheinlich auch nicht viel, also kann der sich schonen. Also müssten die Männer eigentlich älter werden als die Frauen.

Werden sie aber nicht.

Ich meine, welche Frau wollte schon, nachdem sie ein Leben lang nach eigenem Gutdünken im Haus schalten und walten konnte, plötzlich einen Mann, der ihr beim Abtrocknen dreinredet und ihr auch sonst bei des Hauses Pflege im Wege ist.

Pensionierungsschock, wenn ich das schon höre. So schön ist das Arbeiten nun auch wieder nicht, dass man einen Schock kriegt, wenn man damit aufhört. Und auch gleich noch daran stirbt. Dazu lassen sich Bärlauch und Aronstab doch viel zu leicht verwechseln. Oder Schneeglöckchen und Chicorée, wenn der Wald fehlt.

Also, ich verstehe das schon. Das Singleleben ist schön, aber ziemlich teuer. Zum Beispiel wirft der Single drei Viertel des gekauften Gemüses weg, weil er gelbe Pupillen kriegt, wenn er das ganze abgepackte Kilogramm Karotten aufisst. Und zum Beispiel zahlt der Single die Konzessionsgebühr fürs Radiohören und fürs Fernsehsehen allein, während zwei das durch zwei teilen können. Und lädt ein Paar einen Single ins Restaurant ein, dann bezahlen zwei für einen. Revanchiert der sich, dann blecht er allein für zwei. Auf Reisen bezahlen wir den doppelten Preis für die halbe Aussicht direkt neben dem Lift, und im Speisesaal kriegen wir den Tisch direkt neben dem Salatbuffet. Die Wohnungsmiete ist auch viel teurer für einen allein, eine Zweizimmerwohnung kostet viel mehr als eine halbe Vierzimmerwohnung mit gleichem

Komfort. Und ist man noch unter achtzig, was ich noch knapp bin, dann haben die Vermieter Angst, man ruiniere mit den dauernden Orgien die Tapeten.

Und da nimmt man es uns krumm, wenn wir dann noch ein bisschen draufzahlen und halt gleich das Vierhundert-Quadratmeter-Loft mit Seeblick nehmen. Nicht wahr, wir Singles haben ja eigentlich alle ein Loft.

Und nun will man uns also die Kosten aufbürden, die dem Bund entstehen, weil er die Paare mit und ohne Trauschein, auch die doppelverdienenden, steuerlich besserstellen will. Aber klar doch! Wir tragen ja sonst nix zum Allgemeinwohl bei! Machen wir gern! Vor allem jene von uns, die - ich versteh's ja nicht, aber es soll sie geben - auch lieber nicht ihr Leben lang Blumenkohl heissen beziehungsweise ein Fräulein Blumenkohl zur Frau Haubentaucher machen würden und vom Glück im Reihenhäuschen mit Doppelgarage an sonniger, ruhiger Lage an einer Quartierstrasse ohne Durchgangsverkehr träumen, aber keinen/keine gefunden haben oder jedenfalls nicht den oder die richtige. Und die dann als topverdienender Schuhverkäufer oder als MigroskassiererIn mit Traumgehalt den Double-Income-Couples mit und ohne Trauschein, doch wenigstens zu höflichen Diensten sein und so auf ihre Weise auch Anteil am subventionierten Glück nehmen dürfen.

Dabei fahren die Familien mit Kindern ja jetzt schon in der Eisenbahn erste Klasse statt dritte.

Also mich nimmt ja wunder, wie die feststellen wollen, ob jemand auch wirklich im Konkubinat lebt und nicht etwa heimlich allein und damit ein heimlicher Single und also ein Steuerhinterzieher wäre. Also ich zum Beispiel wohne am Tannenweg 3, und in der Wohnung unter mir wohnt ein Mann, so unverheiratet wie ich. Wir hätten also dieselbe Adresse und könnten uns eigentlich davor drücken, die Paare zu subventionieren, indem wir dem Steueramt erzählten, wir seien selbst eins.

Käme da aber vielleicht zu nachtschlafener Zeit der Konkubinatswächter? So wie zu Zeiten des Konkubinatsverbots der Sittenwächter, bloss mit verkehrten Vorzeichen? Guckte nach, ob man nicht heimlich allein im Bett liege? Oder müssten wir, damit wir als eheähnliche Gemeinschaft glaubwürdig wären, uns vielleicht ziemlich oft ziemlich laut streiten, da die Ehen bekanntlich zu über 40 Prozent in die Binsen gehen?

Wir würden also nicht Tisch und Bett, dafür aber die Steuerveranlagung teilen. Und vielleicht noch das Türschild. Ich habe mir nämlich sowieso schon überlegt, ob ich nicht zur Abschreckung von Einbrechern das Türschild aufstocken soll. Breitenmoser ist zwar ja nicht unmartia-

lisch. Aber Greta? Greta und Herkules wäre schon etwas anderes. Oder Greta und Arnold? Allerdings heisst der Nachbar bloss Hansueli, ich weiss nicht, ob das viel bringt. Und vielleicht noch den Kehrriechtsack! Denn kriegen Sie mal einen Kehrriechtsack mit nicht viel mehr als einer Kaviarbüchse und einer Champagnerflasche pro Tag voll, bevor er stinkt! Die Zwischenlagerung im Tiefkühlfach, wenn man das zu weit treibt, hat auch ihre Tücken. Denn wo sollen wir noch die Eiszwürfel für den Single Malt für unser lustiges Singleleben gefrieren, wenn im Gefrierfach alles mit Kehrriechtsack zugestopft ist?

Eben hat eine Freundin angerufen. Ich habe sie gefragt, ob sie morgen mit mir ins Theater komme. Sie sagte: «Nein. Morgen ist mein Mann nicht zu Hause. Da gehe ich natürlich nicht aus.»

Ach Gott, ist das schön, am Morgen, gar noch am Sonntagmorgen, aufzuwachen, und da ist ausser einem selbst und dem am Fussende zusammengerollten schwarzen Kater keiner im Bett! Und sollte da am Vorabend mal einer gewesen sein, ist der längst weg. Zeitung und Kaffee und Frischbackgipfel auf der Bettdecke ausbreiten und ein bisschen über all die armen Frauen Haubentaucher-Blumenkohl dieser Welt nachdenken, wie jetzt die Männer an ihnen herum machen. Oder sie an den Männern, weil die nach ein paar Ehejahren auch dafür nicht mehr zu gebrauchen sind.

pro single schweiz

die Interessengemeinschaft der Alleinstehenden



Wir fordern:

- ▶ ein Ende der Ungerechtigkeit bei der Besteuerung von unverheirateten, kinderlosen Frauen und Männern.
- ▶ die Abschaffung der hohen Steuersätze bei Erbschaften von Nichtverwandten. Die Hinterlassenschaft von unverheirateten und kinderlosen Personen wird massiv besteuert.
- ▶ die Abschaffung der Witwenrenten für Frauen ohne Betreuungspflichten. Frauen sind heute in der Lage, für sich selbst zu sorgen.

Wiedingstrasse 78, 8045 Zürich, T 044 451 05 25, info@prosingleschweiz.ch, www.prosingleschweiz.ch

«Single zu sein ist immer

Bettina Sacchi (Single), Sylvia Locher (Präsidentin Pro Single Schweiz), Helene Aecherli (Gesellschafts-Journalistin) und Bettina Balmer (FDP-Kantonsrätin) sprechen über die Lebensform «Single», deren Vor- und Nachteile sowie eigene Erfahrungen.

INTERVIEW

ANDREA GISLER, SANDRA PLAZA

Was ist für Sie ein Single?

Bettina Balmer: Wenn man «Single» googelt, fällt auf, dass es zwei Definitionen gibt: Personen, die alleine in einem Haushalt leben und solche, die nicht in einer Paar- oder Familienbeziehung leben.

Helene Aecherli: Ein Single ist eine Person, die ohne feste partnerschaftliche Beziehung lebt. Es ist für mich ein Zivilstand, der auf Visumsformularen teilweise ausdrücklich erwähnt ist.

Bettina Sacchi: Ich verstehe das Gleiche unter Single wie vorgängig erwähnt wurde: jemand ohne feste Partnerschaft, sei es Frau oder Mann, ledig, verwitwet oder geschieden.

Sylvia Locher: Im Privaten definiere ich «Single» auch so. Bei «Pro Single Schweiz» haben wir über die Definition diskutiert – auch im Zusammenhang mit der Frage, wen wir als Verein genau vertreten wollen. Früher waren es klar ledige, kinderlose Frauen. Heute leben ledige Frauen im Konkubinat und haben Kinder. Wir definieren Single heute mehrheitlich als Einpersonenhaushalte. Dennoch gibt es Unterschiede. Bei den Steuern sind alle Einpersonenhaushalte gleich betroffen. Bei Sozialversicherungen spielt es eine Rolle, ob jemand ledig oder verwitwet ist.

Gibt man «Single» bei Google ein, erscheinen hauptsächlich Links für Partnersuche. Erstaunt Sie das?

Balmer: Uns wird indoktriniert, dass Single



zu sein etwas Schlechtes ist. Deshalb findet man auf solchen Plattformen Tipps, wie man aus diesem Zustand herauskommt. Das ist nicht sehr liberal. Es kann doch jeder leben, wie er will. Und es gibt ja auch Leute, die aus Überzeugung Single sind.

Locher: Der Begriff «Single» ist negativ behaftet, als ob es eine Krankheit wäre. Als ich noch jünger war, wurde ich häufig mitleidig gefragt, ob ich immer noch allein sei. Ich erhielt auch Geburtstagskarten, wo man mir Gesundheit und einen lieben Mann wünschte.

Aecherli: Das Single-Sein wird als Zwischenzustand aufgefasst: Nach einer Beziehung ist vor einer Beziehung. Ich werde häufig gefragt: «Was, jetzt hast du immer noch keinen Mann?» Single zu sein ist immer noch ein unkonventioneller Zustand. In meinem Umfeld bin ich eine der wenigen, die Single ist.

Sacchi: Mein Umfeld macht sich keine Sorgen um mich. Vielleicht hat das mit meinem Alter zu tun. Es spielt sicher eine Rolle, dass ich in meinem Berufsleben als Sozialarbeiterin in einem Umfeld gearbeitet habe, das mich sehr ausgefüllt hat. Diskriminierungen spürte ich als Single eigentlich nie.

Haben Sie je Online-Plattformen für die Partnersuche genutzt?

Aecherli: Als meine Beziehung in die Brüche ging, habe ich alle möglichen Plattformen im Internet genutzt. Nach ein paar Monaten hörte ich auf. Ich fand es schrecklich. Man hat die Illusion, dass es eine riesige Auswahl an möglichen Partnern gibt – dem ist nicht so. Ich traf einige Männer, es waren aber immer seltsame Typen. Ich bin eine Romantikerin. Entweder es passiert irgendwo irgendwie oder sonst halt nicht.

Locher: Die Plattformen vermitteln das Bild, dass alles machbar ist. Man kann beliebig Eigenschaften, die der Partner haben soll, auswählen. Die Realität funktioniert wie vor 50 oder 100 Jahren: Es muss einfach passen. Ich kenne aber Leute verschiedenen Alters, die über Online-Plattformen den richtigen Partner gefunden haben.

Was sind die Vorteile eines Singles?

Balmer: Man ist unabhängig, spontan, kann das machen, was man möchte und hat keine Verpflichtungen gegenüber Partner und Kindern.

Aecherli: Ich kann entscheiden, wie ich möchte. Allerdings stimmt das mit der Un-

noch **unkonventionell.**»



DISKUTIEREN ÜBER DAS SINGLE-LEBEN: (V.L.N.R.): BETTINA SACCHI (LANGJÄHRIGER SINGLE), SYLVIA LOCHER (PRÄSIDENTIN PRO SINGLE SCHWEIZ), HELENE AECHERLI (GESELLSCHAFTS-JOURNALISTIN) UND BETTINA BALMER (FDP-KANTONS RÄTIN).

abhängigkeit nur teilweise. Ich bin ja auch als Single eingebunden. Oft habe ich meine Nichte bei mir. Als Journalistin kann ich auch nicht machen, was ich will. Ich habe viele Verpflichtungen und Verantwortung. Das muss alles ausbalanciert werden. Von Vorteil ist, dass niemand schmolzt, wenn ich spät nach Hause komme.

Locher: Ich geniesse die Freiheiten als Single sehr. Ich kann frei entscheiden, wie ich meine Freizeit verbringe. Aber es sind natürlich auch bei mir familiäre und andere Verpflichtungen da. Ich habe ja auch eine Ursprungsfamilie, und da bin ich engagiert.

Sacchi: Als Single muss man keine Kompromisse suchen. Das ist ein Privileg.

Aecherli: Mir fällt auf, dass Singles in den Medien oft als Menschen dargestellt werden, die unabhängig sind, keine Verpflichtungen wollen, sich vor Beziehungsarbeit scheuen und tun und lassen, wie es ihnen gerade beliebt. Das hat mit der Realität nicht viel zu tun und ärgert mich sehr. Leute in Beziehungen oder mit Kindern sind nicht automatisch stärker belastet. Von Singles wird immer erwartet, dass sie für andere da sind, wenn es brennt.

Locher: Auf Singles lasten teilweise grosse

Erwartungen. Es wird von ihnen erwartet, dass sie kranke oder alte Eltern pflegen. Von Kindern, die eine eigene Familie haben, wird das weniger verlangt. Bei Pro Single Schweiz kenne ich Mitglieder, die sich bis an den Rand ihrer Kräfte für ihre Eltern aufgeopfert haben.

Aecherli: Ich stelle fest, dass Leute, die eine Familie haben, sich oft nicht mehr um den Freundeskreis kümmern. Wenn die Beziehung zerbricht, kommt die grosse Einsamkeit. Singles sind geübt darin, ständig Fäden zu knüpfen. Dadurch haben sie möglicherweise ein stabileres soziales Netz als Menschen, die sich auf ihre Beziehung konzentrieren. Die ledige Frau, die im Alter versauert, ist ein Klischee.

Sacchi: Für mich ist es kein Nachteil, aktiv sein zu müssen, damit man ein Umfeld hat. Als ich in diesem Sommer eine Tante längere Zeit auf Besuch hatte, merkte ich sofort, dass ich seltener Leute eingeladen habe. Ich hatte weniger das Bedürfnis, nach aussen aktiv zu werden. Als sie abgereist war, machte ich wieder vermehrt Einladungen.

Welche Nachteile hat das Single-Leben?

Locher: Das Reisen ist für Paare viel günsti-

ger. Ich war mit einem Ehepaar in den Ferien in Frankreich und bezahlte praktisch gleich viel wie sie zu zweit. Ganz allgemein ist das Leben als Single teuer, weil Kosten nicht geteilt werden können.

Aecherli: Das mit dem Reisen stimmt. Ich wundere mich, dass sich die Reisebranche nicht schon längst angepasst hat.

Locher: «Hotellerie Suisse» sagt dazu, dass das die Zukunft sei. Neue Hotels würden nur noch mit Doppelzimmern eingerichtet, weil Einzelzimmer gar nicht gefragt seien. Auf unserer Webseite präsentieren wir Hotels mit single-freundlichen Preisen.

Sacchi: Ich wohne in der Stadt Zürich und habe mich hier nie in irgendeiner Form benachteiligt gefühlt. Ich wohne in einer Dreizimmer-Wohnung in einem Mehrfamilienhaus. Auf Reisen als Single hingegen, fühlte ich mich öfters benachteiligt, da ich meistens einen Zuschlag für ein Einzelzimmer bezahlen musste.

Aecherli: Das Single-Leben hat für mich in emotionaler Hinsicht Nachteile. Wenn man am Abend nach Hause kommt, ist die Wohnung leer. Niemand wartet auf mich, niemand kocht für mich. Allerdings ist das in Beziehungen oft auch so. Manchmal würde





BETTINA SACCHI

Die frühere Sozialarbeiterin Bettina Sacchi ist pensioniert. Das Wohl von Jugendlichen, Kindern und ihren Familien stand während ihrem Arbeitsleben im Zentrum. Sie engagierte sich sechs Jahre im Aufbau eines Kollektiv-Restaurants am oberen Zürichsee. Auch betreute sie, nach einem 6-jährigen beruflichen Engagement als Pflegefamilie, einen Pflegesohn weitere 13 Jahre privat als Alleinerziehende. Die Lebensform als Single habe sie nach ihrem 40. Lebensjahr bewusst gewählt, weil es so für sie stimmt und sie mit einem grossen Beziehungsumfeld und vielen Aktivitäten (z.B. Imkern) eine Zweierbeziehung nicht vermisst.

ich mir wünschen, dass mich jemand nach einem aufregenden Tag etwas herunterholt. Ich bemühe mich sehr, mein Umfeld auf dem Laufenden zu halten, über SMS und alle möglichen Kanäle. Ich bin ungern allein und habe gerne Leute um mich. Das muss ich aber immer organisieren. Manchmal überlege ich mir, was passiert, wenn ich aus der Dusche steige, ausrutsche und mich am Kopf verletze. Das würde nicht sofort entdeckt.

Locher: Als ich vor vielen Jahren eine Grippe hatte, fand ich kaum die Kraft aufzustehen und die Nachbarin zu bitten, mir zu helfen. Allein und krank sein, das macht mir am meisten Sorgen.

Sacchi: Ich erlebte vor kurzem auch eine Situation, in welcher ich mich allein fühlte. Es ging mir die ganze Nacht schlecht, ich hatte Atembeschwerden. Am Morgen war für mich klar, dass ich in den Notfall muss. Ich wusste nicht, ob ich eine Notfallpraxis oder die Notfallabteilung im Spital aufsuchen sollte. Deshalb rief ich eine Nachbarin an, die Pflegefachfrau ist

und bat sie um ihre Meinung. Als sie mich fragte, ob sie mich begleiten sollte, nahm ich dieses Angebot erleichtert an. Ich war froh, dass jemand, der mich kennt, in meinem geschwächten Zustand auf dem Notfall mit dabei war.

Locher: Wenn ich die ganze Woche gearbeitet habe, denke ich manchmal schon, dass es praktisch wäre, am Wochenende den Haushalt zu zweit erledigen zu können. Komme ich am Abend nach Hause, fühle ich mich aber nicht allein. Ich genieße es, die Haustüre hinter mir zu schliessen und meine Ruhe zu haben.

Sacchi: Ich kann bestätigen, dass man als Single selber aktiv sein muss, damit man ein Umfeld hat und nicht einsam ist. Wenn ich die vielen Beziehungen, die ich pflege, nicht hätte, wäre mir nicht wohl. An den Wochenenden unternehmen Familien und Paare oft etwas gemeinsam. Dann treffe ich mich mit jemandem, der auch keine Familie hat, oder mache gerne etwas alleine. Als ich noch berufstätig war, machte es mir nichts aus, nach Hause zu kommen, ohne dass jemand da war. Als Sozialarbeiterin hatte ich tagsüber viele Gespräche mit den verschiedensten Leuten, so dass ich froh war, dass am Abend niemand etwas von mir erwartete.

Aecherli: Bei jüngeren Single-Frauen um die 35 stellen sich noch weitere Problemfelder. Sie sind oft verzweifelt auf Partnersuche, weil sie Kinder möchten. Das sind

«Ich genieße die Freiheit als Single.»

.....**SYLVIA LOCHER**.....

die toxischen Frauen, um die Männer einen Bogen machen. Männer haben mehr Zeit, sie können warten, weil die biologische Uhr tickt, bis sie umkippen. Bei den Frauen spielen sich hier teilweise regelrechte Dramen ab.

Gibt es Unterschiede zwischen Single-Frauen und Single-Männern?

Aecherli: Attraktive Single-Männer sind so begehrt wie bezahlbare Altbau-Wohnungen im Seefeld. Single-Männer sind oft schnell wieder vergeben, fast schon unter der Hand – und Langzeit-Single-Männer



BETTINA BALMER

DIE FDP-Kantonsrätin ist verheiratet und hat drei Kinder im Alter von 18, 16 und 11 Jahren. Bis 2009 arbeitete sie 100 Prozent als Kinderchirurgin. Aus familiären Gründen reduzierte sie dann das Pensum, wechselte in eine Praxis und stieg in die Politik ein – auch deshalb, weil sie sich für Teilzeitarbeit bei Akademikerinnen einsetzen wollte. Bettina Balmer war kurze Zeit Gemeinderätin in der Stadt Zürich, ehe sie 2015 in den Kantonsrat gewählt wurde. Ihre Schwerpunkte liegen im Bereich Gesundheit und Bildung. Dieses Roundtable-Gespräch hat sie für die Probleme der Singles in der Politik zusätzlich sensibilisiert.

www.bettina-balmer.ch

werden als suspekt wahrgenommen. Bei Single-Frauen wird ständig gemutmasst, warum sie keinen Partner finden.

Balmer: Mein Eindruck ist, dass Single-Frauen vor 30 Jahren an viel mehr Fronten kämpfen mussten als heute. Männer hingegen hatten gesellschaftlich eher schon immer eine gewisse Berechtigung für ihre Lebensform. Die Situation hat sich zwar deutlich verbessert, wobei es noch Luft nach oben hat. Da sollte man seitens der Politik vermehrt aktiv werden, zumal Singles ja nicht so selten sind, wie manche meinen. Für Singles ist es einerseits ein Vorteil, weil sie den Lohn nicht durch fünf teilen müssen, auf der anderen Seite müssen sie alle Auslagen allein tragen. Die Klischee-Bilder über Singles müssen aufgebrochen werden.

Was lässt sich zur finanziellen Situation von Single-Frauen sagen? Wo profitieren sie? Wo sind sie benachteiligt?

Locher: Es ist unbestritten, dass eine Fa-



SYLVIA LOCHER

Sylvia Locher ist seit vielen Jahren Single. Sie lebt ihr Single-Dasein bewusst und ist damit sehr zufrieden. Für sie hat diese Lebensform einen grossen Vorteil. Die Zürcherin geniesst ihre Freiheit, die sie einteilen kann, wie sie möchte. Sylvia Locher ist seit 2006 Präsidentin von «Pro Single Schweiz». Pro Single Schweiz – die Interessengemeinschaft der Alleinstehenden (vormals AUF, Arbeitsgemeinschaft unabhängiger Frauen und Männer) ist die einzige Organisation, die sich gesamtschweizerisch für die gesellschaftliche und rechtliche Gleichstellung der Alleinstehenden einsetzt.

www.prosingleschweiz.ch

milie viel Geld kostet. Was aber auch klar ist: Ein Langzeit-Single hat das ganze Leben lang, nicht nur während einer Kinderphase, Mehrausgaben. Ich wohne seit 30 Jahren in meiner Wohnung und zahle alles allein. Eine Familie zahlt genau gleich hohe Billag-Gebühren wie ich, auch wenn sie aus fünf Köpfen besteht. Wenn alle Kinder ausgezogen sind, bleibt es bei den Steuern beim Verheiratetentarif, während ich das ganze Leben lang zum deutlich höheren Grundtarif besteuert werde. Mehr als die Hälfte aller Familien zahlt keine Bundessteuern. Nur 12,7 Prozent der ledigen Frauen beziehen eine volle AHV-Rente, bei den Witwen sind es 46 Prozent. Das will man in der Politik nicht sehen. Viele meinen immer noch, Singles seien die Reichen und Familien die Armen.

Balmer: Es ist viel Aufklärungsarbeit nötig. Die Statistiken lassen teilweise falsche Schlüssen zu.

Locher: Wenn ich sterbe, hinterlasse ich weder einen Ehemann noch Nach-

kommen. Von meinem Nachlassvermögen wird ein grosser Teil als Erbschaftssteuern direkt an den Staat fliessen. Im Kanton Genf sind es über 50 Prozent. Die Erbschaftsteuer wurde nur für Ehepartner und Nachkommen abgeschafft. Das ist doch nicht in Ordnung. Vielleicht müsste man ganz generell den Begriff der sozialen Familie einführen. Unsere Partnerorganisation in Holland hat diesen Begriff kreiert. Sie sind weiter als wir.

Balmer: Es darf nicht sein, dass der Staat sich Einnahmequellen schafft und den Singles damit die Motivation, Geld zu generieren, nimmt. Eine solche Besteuerung passt mir nicht.

Locher: Es gibt Bereiche, wo Solidarität ein Muss ist, zum Beispiel bei den Waisenrenten. Zweifel sind hingegen bei den Witwenrenten angebracht. Frauen sind heute viel besser ausgebildet und können erwerbstätig sein. Es wurden bei der AHV auch Erziehungsgutschriften eingeführt für Eltern, die Kinder betreuen. Eine verheiratete Frau, die drei Kinder hat und nie erwerbstätig war, hat die bessere Rente als eine ledige Frau, mit einem kleinen Lohn. Das ist nicht gerecht.

Balmer: Diese Frage beschäftigt mich sehr. Es gibt Aspekte, die schwierig sind.

«Ich muss keine Kompromisse suchen.»

BETTINA SACCHI

Wenn eine Frau mit Kindern lange nicht erwerbstätig war, ist ein Wiedereinstieg mit 50 schwierig. Wer Kinder erzogen hat, ist in diesem Alter vielleicht gesundheitlich nicht mehr so fit wie ein Single. Da stellt sich schon die Frage, ob eine Mutter mit erwachsenen Kindern wieder voll ins Erwerbsleben einsteigen kann oder muss. Es darf aber auch nicht sein, dass Single-Frauen, die zu Tiefgehältern gearbeitet haben, im Rentenalter kaum etwas haben. Zu denken gibt mir auch, wenn ich höre, dass 40 Prozent der Akademikerinnen gewollt kinderlos sind. Das deutet darauf hin, dass es für gut ausgebildete Frauen schwierig ist, Erwerbsarbeit mit einer Familie zu vereinbaren.



HELENE AECHERLI

Helene Aecherli studierte Anglistik und Nordistik an der Universität Zürich und begann kurz nach dem Lizentiat als Journalistin zu arbeiten. Im Fokus ihrer Tätigkeit stehen Gender-Themen sowie die sozialen, politischen und religiösen Entwicklungen in Ländern des Nahen Ostens. Ihr Ziel ist es, Menschen hör- und sichtbar zu machen, die mit kreativen und innovativen Ansätzen versuchen, die Gesellschaft vorwärts zu bringen. Sie ist seit elf Jahren Redaktorin bei der Frauenzeitschrift annabelle.

www.annabelle.ch,
www.helene-aecherli.ch

Aecherli: Mir fällt auf, dass Single-Frauen überdurchschnittlich viel arbeiten. Meine Schwester arbeitet in einem Spital in Göteborg. Eltern, die dort arbeiten, gehen oft früh, um ihre Kinder in der Krippe abzuholen, die Singles füllen dann die Lücke am Arbeitsplatz. Das führt zu einer gewissen Ungleichheit bei der Präsenzzeit. Singles tragen so viel zum Funktionieren der Arbeitswelt bei.

Locher: Wir dürfen nicht vergessen, dass wir nicht nur gut ausgebildete Frauen haben. Es gibt viele Frauen, die in ganz normalen Berufen zu durchschnittlichen Löhnen arbeiten. Es heisst oft, Mütter mit Kindern könnten keine Karriere machen, als ob das bei allen Single-Frauen der Fall wäre. In unserem Rentensystem müssen wir andere Lösungen finden. Per Gesetz wird die Frau immer noch über den Mann definiert. Verheiratet zu sein, generiert eine Rente. Rentenbildend müsste jedoch die Mutterschaft und nicht die Heirat sein. Junge Frauen um die 20 sollten das Bewusstsein haben, dass sie für sich das ganze Leben →

lang verantwortlich sind. Ich stelle fest, dass selbst heute junge Frauen nach der Heirat das Pensum reduzieren, obwohl sie keine Kinder haben.

Balmer: Das Steuersystem hilft hier auch nicht unbedingt. Ich kenne in meinem Umfeld Pflegefachleute, die sagen, dass sie nicht erwerbstätig sind, weil sie sonst unter dem Strich drauf legen. Als Oberärz-

«Warum kein Happy End mit Single?»

BETTINA BALMER

tin im Kinderspital ging die Rechnung bei mir gerade so auf. Ich hatte einen guten Lohn, aber auch den Anspruch, eine gute Kinderbetreuung zu haben. Für eine Kinderkrippe hätte ich auch den obersten Tarif bezahlen müssen. Und dann kommt noch die Steuerprogression dazu. Das könnte auch ein Grund sein, weshalb Frauen ihr Erwerbspensum reduzieren oder ganz aus dem Berufsleben aussteigen.

Gemäss Statistik sind Singlehaushalte seit 1990 die verbreitetste Wohnform. Dennoch ist die Politik sehr stark auf die Familie fokussiert. Hinkt die Politik der gesellschaftlichen Entwicklung hinterher?

Balmer: Im Positionspapier der FDP kommen Singles vor. Es steht, dass die individuelle Lebensgestaltung eine grosse Bedeutung hat, dass sich der Familienbegriff in den letzten Jahren verändert hat und dieser Entwicklung Rechnung zu tragen ist. Bei der Umsetzung des Papiers gibt es sicher noch Nachholbedarf.

Aecherli: Im öffentlichen Diskurs ist aber noch immer die Kleinfamilie das Ideal und gilt als gesellschaftliches Fundament. Alles, was davon abweicht, kommt nicht vor, selbst wenn es eine verbreitete Realität ist.

Balmer: Es ist wichtig, dass die Politik den Austausch mit Organisationen wie Pro Single Schweiz pflegt. Seit ich mich intensiver mit dem Thema auseinandersetze, bin ich viel sensibilisierter. Möglicherweise ist die Politik nicht so nah am Thema, weil in den Parlamenten traditionelles Denken verbreitet ist. Gerade bei jungen Leuten sind konservative Werte

wieder «in». Wenn es eine Partei gibt, die offen ist für alle Lebensformen und an die Zukunft glaubt, dann ist es die FDP. Ich habe keine Ahnung, wie viele Kantonsrats-Mitglieder Singles sind.

Locher: Es ist nicht in erster Linie Aufgabe der Familienfrauen, sich für Singles einzusetzen. Es gibt in diesen Gremien genug Singles. Aber sie stehen nicht hin für ihre Interessen wegen des Stigmas, Single zu sein.

Balmer: Medial wird uns die eine heile Welt vorgegaukelt. Liebeskomödien, die auch junge Erwachsene gerne schauen, mit all den schönen Happy Ends sind nicht hilfreich. Warum wird nicht ein Film über einen glücklichen Single mit Happy End gedreht? Da haben die Medien, wie auch die Politik, einen Auftrag.

Aecherli: Mir kommt spontan keine Politikerin in den Sinn, die als Single auftritt.

Locher: Für gewisse Positionen muss man halt auch heute noch ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau sein. Im Bundesrat gab es kaum je Singles.

Balmer: Es braucht wahrscheinlich einfach noch Zeit. Vor 50 Jahren durfte eine verheiratete Frau nicht erwerbstätig sein, ein Studium war aussergewöhnlich, heute ist das kein Thema mehr. Als Frau mit Familie kann ich unbelastet hinstehen und daran erinnern, Singles nicht zu vergessen. Niemand wirft mir dann

«Den Begriff «Single» mag ich fast nicht mehr hören.»

HELENE AECHERLI

vor, dass ich nur meinen eigenen Blickwinkel habe.

Aecherli: Es ist eine Errungenschaft der Gesellschaft in der Schweiz, dass wir die Form leben können, die wir möchten. In vielen Ländern ist das nicht so. Individualismus wird bei uns grossgeschrieben. Die Haltung ist immer noch so, dass sich Frauen für Frauenanliegen und Singles für Singleanliegen einsetzen sollen. Die Begriffe «Frauenanliegen» und «Singles» mag ich schon fast nicht mehr hören. Das sind Schubladen. Man muss das aus der entsprechenden Ecke herausholen und auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene stellen.

Locher: Wenn von Individualisierung gesprochen wird, geht es meistens darum, verschiedenartige Partnerschaften zu akzeptieren, zum Beispiel Homosexualität, Transgender. Für all diese Gruppen macht man sich stark, für Singles nicht. Pro Single Schweiz erhält keine Finanzhilfen vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung, mit der Begründung, es handle sich nicht um ein Mann-Frau-Thema. Man muss sich vermehrt die Frage nach der Gerechtigkeit stellen und die Scheuklappen öffnen. Vergleiche werden immer zwischen verheirateten Paaren und Konkubinatspaaren gemacht. Singles gehen dabei vergessen und werden nicht als gleichwertige Einheit in die Diskussion einbezogen.

In Japan lebt mittlerweile die Hälfte aller Frauen als Single. Viele haben keinerlei Wunsch nach einer Beziehung, Wo steht die Schweiz in ein paar Jahren?

Balmer: Die Entwicklung in der Schweiz hängt wahrscheinlich von den Migrationsströmen ab. Zugewanderte haben gemäss Statistik mehr Kinder als Schweizer und Schweizerinnen. Es wird sich wahrscheinlich einpendeln, so dass sich Singles und Paare in etwa die Waage halten dürften.

Aecherli: Möglicherweise wird die biologische Familie an Bedeutung verlieren und die selbstgewählte soziale Familie umso wichtiger. Ich glaube, es werden verschiedene Tabus im Zusammenhang mit Beziehungen bröckeln, so auch Sexualität im Alter. Es wird ganz Vieles möglich sein: unterschiedlichste Beziehungen in jedem Alter. Der Single-Status wird sich unseren Breitengraden entspannen, weil man vermehrt in sozialen Gemeinschaften und nicht mehr in Kleinfamilien zusammenleben wird.

Sacchi: Auf der psychologischen Ebene habe ich den Eindruck, dass sich die Gesellschaft in Richtung weniger Verbindlichkeit entwickelt. Ich nehme deshalb an, dass die Familie zahlenmässig abnehmen wird.

Locher: Ich vermute, dass die Einpersonenhaushalte weiter zunehmen werden, aber nicht mehr so stark wie bisher. Die Familie wird immer Bestand haben. Es wird immer einen gewissen Teil der Bevölkerung geben, die dieses Bedürfnis hat.

Unverheiratete sollten sich um Erbschaftsplanung kümmern!

Es gibt viele Gründe, weshalb es sich für Unverheiratete ohne Nachkommen lohnt, sich rechtzeitig um die **Nachlassplanung** zu kümmern.

TEXT

SANDRA PLAZA

Für Sylvia Locher, Präsidentin von Pro Single Schweiz, werden Unverheiratete ohne Nachkommen bis in den Tod geschröpft: «Bei ihrem Tod wird die Hinterlassenschaft massiv mit Erbschaftssteuern belastet, und dann stecken sich die Pensionskassen auch noch erhebliche Summen in die eigenen Taschen», schiebt sie in einem Leserinnenbrief. Unverheiratete ohne Nachkommen riskieren zudem auch, dass ihr Vermögen Erben zugute kommt, die sie vielleicht gar nie begünstigen wollten. Umso wichtiger ist es für Alleinstehende, ein Testament zu verfassen.

Gut zu wissen

Alleinstehende, die weder Nachkommen noch Eltern hinterlassen, müssen keine Pflichtteilsrechte beachten. Sie können völlig frei entscheiden, wer ihr Vermögen nach ihrem Tod erhalten soll. Hat die Erblasserin keine pflichtteilgeschützten Erben und möchte sie selber bestimmen, wer ihren Nachlass bekommen soll, muss sie dies mit einer letztwilligen Verfügung regeln.

Nach dem Tod von Alleinstehenden ohne Nachkommen kommen die Eltern zum Zug. Sind die Eltern verstorben, treten an ihre Stelle Brüder und Schwestern der Erblasserin, dann Nichten und Neffen. Sind keine Erben des elterlichen Stammes vorhanden, fällt der Nachlass an den Stamm der Grosseltern. Dazu gehören neben den Grosseltern Onkel oder Tanten, Cousinen oder Cousins usw. Sind keine solchen Erben vorhanden, erbt der Staat. Der Nachlass wird dann meistens zwischen der Wohngemeinde der Erblasserin und dem Kanton aufgeteilt.

Wenn Alleinstehende nicht regeln, was nach dem Tod mit ihrem Vermögen geschehen soll, erben unter Umständen Personen, die sie gar nicht kennen, oder

der Staat profitiert. Wer das nicht will, kann die gesetzliche Erbfolge mit einem Testament ändern.

Pflichtteile beachten

Bei einem Testament sind Pflichtteile zu beachten. Bei Alleinstehenden mit Kindern beträgt der Pflichtteil der Nachkommen drei Viertel des Vermögens.

Bei kinderlosen Alleinstehenden ist der Pflichtteil kleiner. Ist kein Testament vorhanden und sind die Eltern der verstorbenen Person noch am Leben, erhalten diese je 50 Prozent des Erbes. Mit einem Testament können die Eltern auf den Pflichtteil gesetzt werden. So entsteht eine frei verfügbare Quote von 50 Prozent des Nachlasses. Die Geschwister (bzw. deren Nachkommen) der Erblasserin erhalten die Erbschaft zu gleichen Teilen, sofern keine letztwillige Verfügung vorhanden ist und die Eltern verstorben sind. Im Falle eines Testaments haben die Geschwister der verstorbenen Person keinen Anspruch auf Pflichtteile. Die Erblasserin kann, wenn sie keine Nachkommen und Eltern hinterlässt, über ihren ganzen Nachlass frei verfügen.

Tipps

- Wenn jemand seine Lebenspartnerin oder Lebenspartner am Erbe teilhaben lassen möchte, so muss das testamentarisch über die frei verfügbare Quote geregelt werden.

Hinterbliebene Partnerinnen aus eingetragenen Partnerschaften sind erbrechtlich Ehegatten gleichgestellt.

- Pensionskassen- und Freizügigkeitsguthaben sowie Guthaben aus der Säule 3a fallen nicht in das Nachlassvermögen. Es lohnt sich, bei der Vorsorgestiftung nachzufragen, wie dieses Geld unter den Begünstigten aufgeteilt wird und welchen Einfluss man darauf nehmen kann.

- Das Vermögen kann testamentarisch einem guten Zweck zugewendet werden. Dabei sollte man beachten, dass es einer gemeinnützigen Organisation zugute kommt, die von der Steuerpflicht befreit ist.

- Schenken statt vererben: Vermögen kann bereits zu Lebzeiten in Form von Schenkungen weitergereicht werden. Allerdings sind die Steuerfolgen zu beachten. Der Steuerfreibetrag variiert von Kanton zu Kanton. Übersteigt die Schenkung den Freibetrag, muss die Beschenkte den Betrag versteuern. Beispiel für Kanton Zürich: Wenn eine kinderlose Alleinstehende ihrem Neffen CHF 100 000.- schenken möchte, bezahlt der Neffe CHF 14 000.- Steuern. Ist die Beschenkte nicht verwandt, sind es CHF 16 800.-. Der maximale Steuersatz beträgt im Kanton Zürich 36 Prozent.

- Damit ein Testament gültig ist, müssen gewisse Formalitäten beachtet werden. Vorlagen und Hinweise rund um Form, Inhalt und Rechtliches: www.gerichte-zh.ch



KURZ & BÜNDIG



Neues Vorsorgeangebot begeistert

Im August fand die erste Vorsorgeberatung auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale statt. Das Resultat: Eine überaus glückliche und zufriedene Kundin, die sich spontan mit zwei Blumensträußen bei der Frauenzentrale und der unabhängigen Vorsorgeberaterin Silvia Villars bedankte. Wir danken für das Vertrauen! Mehr über unsere Vorsorgeberatungen lesen Sie auf Seite 28.

Aktive Präsidentin

Um sich für Frauenanliegen einzusetzen, ist die Vernetzung mit anderen Organisationen und Vereinen zentral. Im zweiten Halbjahr besuchte Präsidentin Andrea Gisler deshalb verschiedene Anlässe: den Alumnae-Lunch des Zürcher Universitätsvereins mit einem Referat von Professorin Monika Büttler an der Universität Zürich; das Gespräch über Toleranz, Islam und westliche Werte mit Alice Schwarzer und Saida Keller-Messahli im Kaufleuten; das Fest der «Schweizer Illustrierte» zur Wahl der 100 wichtigsten Zürcherinnen in der Café-Bar The Studio sowie das Mittagsgespräch von «forum elle» zu «Liselotte Meyer-Fröhlich, Pionierin für Frauenrechte» in der Migros Limmatplatz. Die Präsidentin war auch am Women's Business Supper der Hochschule Luzern im Hotel Park Hyatt.

Zudem besuchte sie die Zentralentagung der Schweizer Frauenzentralen in Passugg und die Präsidentinnenkonferenz von «alliance F» im Bundeshaus in Bern. Auch hielt Andrea Gisler mehrere Referate: beim Soroptimist Club Zürich-Turicum, beim Politischen Frauenpodium Gossau und der Frauengruppe Wetzikon, beim «Women's forum» und dem Frauenverein Wangen.

Politisch aktiv

Die Frauenzentrale setzt sich mit Unterschriftensammlungen, der Teilnahme an Vernehmlassungen und mit ihrem Mentoring-Programm für Frauenanliegen ein.

«Vaterschaftsurlaub jetzt!»

Unterschreiben Sie die Initiative

Diesen Sommer engagierte sich die Frauenzentrale für die Volksinitiative «Für einen vernünftigen Vaterschaftsurlaub zum Nutzen der ganzen Familie». Bei schönstem Wetter sammelten Vorstandsfrauen und freiwillige Helferinnen am Bahnhof Stadelhofen Unterschriften – und zwar gleich zwei Mal, im August und Mitte September. Die Sammelaktion verlief äusserst erfolgreich, insgesamt kamen über 500 Unterschriften zusammen. Die Frauenzentrale Zürich unterstützt mit der Unterschriftensammlung alliance F, die insgesamt 5000 Unterschriften beisteuern will.



Mentoring-Programm: zehn junge Frauen für Politik begeistern

Zehn Mentees nahmen 2016 am Mentoring-Programm der Frauenzentrale teil. Dank ihren Mentorinnen – National-, Kantonsrätinnen – konnten die Frauen einen Blick hinter die Politikulissen werfen. Zudem besuchten die Mentees das Bundeshaus in Bern, den Zürcher Kantonsrat, den Europarat in Strasbourg und bildeten sich in einem Rhetorik-Seminar weiter. Im nächsten Bulletin erfahren Sie, wie die Polit-Duos ihr Jahr erlebt haben. Zur Erinnerung: Für das Jahr 2018 sucht die Frauenzentrale neue Mentees. **Anmeldeschluss ist am 1. November 2017.**

Weitere Infos: www.frauenzentrale-zh.ch

Vernehmlassung: Anpassungen Ausländergesetz

Die Frauenzentrale beteiligt sich regelmässig an Vernehmlassungen, bei denen es um frauenspezifische Fragestellungen geht. So auch am Vernehmlassungsverfahren über die Anpassungen des Ausländergesetzes (AuG), weil einzelne Bestimmungen Ausländerinnen betreffen, die sich in der Schweiz prostituieren und dabei Opfer von körperlicher, psychischer oder sexueller Gewalt werden. Auf unserer Webseite finden Sie unter der Rubrik Politik alle Vernehmlassungen der Frauenzentrale.

Die Medien berichten

Auf unserer Webseite können Sie nachlesen, mit welchen Themen die Frauenzentrale im Jahr 2016 für Aufmerksamkeit sorgte.

Andrea Gisler unter den 100 wichtigsten Zürcherinnen

Der 9. Sonderteil «100 Zürcherinnen» der «Schweizer Illustrierte» widmete sich den starken Frauen von Zürich. Auf 40 Seiten porträtierte die SI die engagiertesten, kreativsten und erfolgreichsten Zürcherinnen. In der Kategorie Meinungsmacherinnen ist Andrea Gisler zu finden. Sie wird als die Frau beschrieben, die Frauen ihre Rechte gibt. «Gleichstellung ist erreicht, wenn auch unfähige Frauen Führungspositionen in Wirtschaft und Politik haben», so die Präsidentin der Frauenzentrale. Die Frauenzentrale ist stolz auf ihre Präsidentin und gratuliert herzlich!



DONALD TRUMP STATT HILLARY CLINTON



Frauenrechte ins Mittelalter katapultiert? Um diese Frage ging es im Beitrag in den TeleZüri-News nach der Wahl von Donald Trump am 9. November zum US-Präsidenten. Tele Züri befragte dazu Andrea Gisler: «Es heisst immer, dass Kompetenz wichtiger sei als das Geschlecht. Bei dieser Wahl hat man gesehen – dem ist nicht so.» Auch die Historikerin Heidi Witzig wurde im Beitrag befragt.

Weitere Preise für Lohngleichheits-Kampagne



Ende 2015 erschien die Kampagne «Weiblich darf nicht weniger wert sein», für welche die Frauenzentrale und die Werbeagentur Publicis viel Aufmerksamkeit und zahlreiche Preise erhielten. Die letzte Ehrung stand im Oktober 2016 in Barcelona an, als die 25. ADC-E Awards 2016 stattfanden – The Champions League of Creativity. Dieses Mal gewann Publicis mit der Lohngleichheits-Kampagne Silber. Die Kampagne war bereits beim ADC Schweiz 2015 für Einzelelemente mehrfach ausgezeichnet worden und gewann 2016 auch als Gesamtwerk einen goldenen Würfel.

KURZ & BÜNDIG

Neues aus der Geschäftsstelle

Seit August 2016 arbeitet Nathalie Beuttner auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale. Sie war zuvor fast vier Jahre bei der Non-Profit-Organisation Profawo die rechte Hand der Geschäftsführerin. Nathalie Beuttner hat sich sehr gut eingelebt am Schanzengraben. Schon länger dabei sind Sandra Plaza und Bettina Brunner von der Geschäftsstelle und die Präsidentin Andrea Gisler. Sie feierten 2016 alle ihr Fünf-Jahres-Jubiläum. Gratulation!

1000. Facebook-Likerin

Noch vor den Sommerferien erreichte der Facebook-Account der Frauenzentrale die 1000er Grenze. Wie bereits zuvor angekündigt, beschenkte die Frauenzentrale die 1000ste Likerin mit einer Jahres-Mitgliedschaft. Kurzentschlossen besuchte die Gewinnerin Doris Hausherr die Geschäftsstelle. Obschon sie die Frauenzentrale vorher nicht wirklich kannte, ist sie mit den Themen vertraut. Die Gewinnerin war selbst schon in Frauenvereinen engagiert. Nebst dem Thema «Häusliche Gewalt» beschäftigt sie die Rolle der Frau privat und im Job sowie die Frage, welchen Einfluss festgefahrene Rollenbilder auslösen können. Doris Hausherr hat einen besonderen Tipp für alle, die traditionelle Rollenbilder aufbrechen wollen: Das Memory-Spiel «Deck auf! Das Berufsspiel». «Es ist schade, wenn schon Kinder mit sturen Rollenmodellen aufwachsen müssen», so Doris Hausherr.





ZÜRCHERIN DES QUARTALS
PETRA VOLPE

«Ich habe mich schon immer für Frauenrechte interessiert.»

Am 9. März 2017 kommt Petra Volpes neuer Film in die Kinos. In «Die göttliche Ordnung» geht es um das Frauenstimmrecht in der Schweiz. Die Regisseurin ist überzeugt, dass es mehr Filme von Frauen über Frauen braucht.

TEXT

SANDRA PLAZA

«Die Zukunft ist weiblich» steht auf einem der vielen Spruchbanner auf der Münsterbrücke in Zürich. Die Frauen skandieren: «Frauenrechte sind Menschenrechte.» So tönte es am Film-Set, als das Frauenzentrale-Team die Regisseurin Petra Volpe beim Dreh zu ihrem neuen Film «Die göttliche Ordnung» besuchte. Nach «Traumland» und «Heidi» stehen auch im neuesten Spielfilm Frauen im Vordergrund. «Die Welt braucht mehr Filme über Frauen und von Frauen – wir sind noch weit davon entfernt, dass es eine Form von Ausgleich gibt, dabei sind wir Frauen in der Überzahl! Unsere Geschichten und Perspektiven sind sträflich unterrepräsentiert», findet die neue Zürcherin des Quartals.

Die Gründe für die Auszeichnung «Zürcherin des Quartals» waren vielfältig. Die Regisseurin behandelt in ihren letzten zwei Filmen Themen, die der Frauenzentrale schon immer wichtig waren: die Prostitution und das Frauenstimmrecht. Gleichzeitig schrieb Petra Volpe das Drehbuch für den Spielfilm «Heidi». Herausgekommen ist eine emanzipatorische Geschichte mit einer mutigen und freien Heidi, die Bubenkleider auf der Alp trägt, eine Ausbildung genießt – und zum Schluss gar zur Autorin ihrer eigenen Geschichte wird. Die Filme von Petra Volpe beeindruckten auch durch ihre Sensibilität. Wer ihre Filme gesehen hat, spürt: Petra Volpe liebt Menschen und regt die Zuschauerinnen und Zuschauer durch die ambivalenten und oft widersprüchlichen Charakte-

re ihrer Figuren zum Nachdenken an. Und Petra Volpe ist eine Feministin. «Ich habe mich schon immer für die Frauenrechte interessiert. Feminismus ist eine soziale Bewegung, von der alle profitieren. Zwar sind Frauen die offensichtlichen Opfer des Patriarchats, aber auch Männer leiden unter sturen Rollenbildern.» Deshalb ist es ihr wichtig, in ihren Filmen auch für Männer ambivalente Figuren zu zeichnen.

In ihren Filmen steckt viel von Petra Volpe selbst. Deshalb spielen ihre Filme in der Schweiz, auch wenn die italienisch-schweizerische Doppelbürgerin längst im Ausland lebt. «Die Schweiz ist meine Heimat, hier bin ich zur Schule gegangen, kenne die Kultur und weiss, wie die Gesellschaft und die Gesetze funktionieren.» Doch auch wenn die Filme in der Schweiz verankert sind, die Themen ihrer Filme sind universell, das ist Petra Volpe wichtig. Im Film «Traumland» dreht sich alles um die junge Mia, die auf dem Strassenstrich in Zürich ihren Körper verkauft. Im Fokus stehen aber auch die Menschen, die ihr begegnen. Es geht um Liebe, Einsamkeit, Betrug und Enttäuschungen. «Die Rotlichtwelt sagt viel über die Machtverhältnisse in der Gesellschaft aus und ist ein Ausdruck des ökonomischen Ungleichgewichts und der fehlenden Gleichberechtigung», findet Petra Volpe. «Es ging mir im Film darum, zu betrachten, wie die Mäch-

ÜBER PETRA VOLPE

Petra Biondina Volpe ist im Kanton Aargau geboren und aufgewachsen. Sie wohnt heute teils in Berlin und teils in New York, wo sie geheiratet hat. Eigentlich hätte Petra Volpe gerne eine Fotografenlehre gemacht, ihr wurde damals aber gesagt, sie sei zu schwach, um die Fotolampen zu tragen. Und so machte sie das Handelsdiplom. In der F+F-Kunstschule in Zürich begann sie Experimentalvideos zu drehen. Das Studium brach sie ab, um nach New York zu reisen. Dort arbeitete sie als Kellnerin und drehte Musikvideos für Dragqueens. Sie kam mit dem Entschluss in die Schweiz zurück: «Ich will Filme machen.» In Zürich arbeitete sie zwei Jahre lang als Cutterin bei einer Werbefilm-Produktionsfirma und bewarb sich an der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg, wo sie von 1997 bis 2002 Drehbuch und Dramaturgie studierte. Im Laufe des Studiums drehte sie mehrere Kurzfilme, die erfolgreich an internationalen Festivals liefen. Seit ihrem Diplomabschluss 2003 arbeitet Volpe als freie Regisseurin und Drehbuchautorin. Für ihre Werke wurde Petra Volpe schon mehrfach ausgezeichnet.



DIE GÖTTLICHE ORDNUNG HAUPTDARSTELLERIN NORA (MARIE LEUENBERGER) MIT IHREM MANN HANS (MAX SIMONISCHEK).

tigen mit den Menschen umgehen, die in der sozialen Hierarchie ganz unten sind, und was das über sie erzählt.»

Am 9. März 2017 erscheint Petra Volpes neues Werk. Der Spielfilm «Die göttliche Ordnung» ist eine Comédie humaine. Es geht um das politische Erwachen von Nora, einer jungen Hausfrau vom Land, die sich kämpferisch für das Frauenstimmrecht einsetzt. «Ich glaube, dass es damals vielen Frauen – vor allem auf dem Land – wie Nora erging. Sie waren keine Frauenrechtlerinnen oder hätten sich zumindest nie so bezeichnet. Und trotzdem: Die gesellschaftlichen Umwälzungen, welche die 68er-Bewegung mit sich brachten und die Frauenrechtsbewegung in Amerika, die ebenfalls nach Europa überschwappte, gingen nicht spurlos an den Frauen in der Schweiz vorbei. Viele begannen, Ungerechtigkeiten wahrzunehmen und sich zu wehren.» Die Idee für einen Film über das Frauenstimmrecht kam von ihrem Produzenten Reto Schärli, mit dem sie seit Jahren in ständigen Austausch ist und ein Team bildet. «Eines Tages rief er an und fragte, ob wir nicht etwas über das Frauenstimmrecht in der Schweiz machen müssten», erinnert sich Petra Volpe und lacht: «Ich habe mich gleich genervt, dass die Idee nicht von mir gekommen ist. Das hätte mir schon viel früher in den Sinn kommen müssen.»

Das richtige Thema für einen Film zu finden, dafür nimmt sich Petra Volpe Zeit. Schliesslich weiss sie, dass sie sich sehr lange mit der Thematik befassen wird. «Meine Filme

sind eine Herzensangelegenheit und immer auch sehr persönlich.» Mit dem Thema Prostitution beschäftigte sich die Regisseurin schon viele Jahre, bevor sie überhaupt wusste, dass sie irgendwann einen Film machen würde. «Ich wuchs in einem Dorf auf, wo es ein Bordell gab. Später lebte ich im Kreis 4 in Zürich, also mitten im Rotlichtbezirk», so Petra Volpe, die sich stets fragte, wie es wohl hinter den Fassaden dieser Häuser und dieser Frauen aussieht. «Als Studentin habe ich ausserdem beim Sex-Telefon gearbeitet.» Auch diese Erfahrung floss Jahre später in das Drehbuch für ihren ersten Kinospielefilm ein. Mit 25 Jahren, als Kunststudentin, begann Petra Volpe mit einem Kunstprojekt zum Thema. Später investierte

sie nochmals fünf Jahre, um das Drehbuch zu schreiben.

Auch die Recherchen für «Die göttliche Ordnung» dauerten lange. Die Regisseurin befragte viele Frauen und Männer aus dieser Zeit, darunter auch ihre Mutter, die damals mit Petra Volpe schwanger war. Sie besuchte das Gosteli-Archiv zur Geschichte der schweizerischen Frauenbewegung, sprach mit Historikerinnen und schaute sich Bilder und Filmmaterial zum Thema an.

Die Frauenzentrale ist sicher, dass «Die göttliche Ordnung» ein grosses Publikum ansprechen wird und freut sich darauf, ein wichtiges Stück Frauengeschichte verfilmt zu sehen.

AB 9. MÄRZ IN DEN KINOS

DIE GÖTTLICHE ORDNUNG

Nora ist eine junge Hausfrau und Mutter, die 1971 mit ihrem Mann und zwei Söhnen in einem beschaulichen Schweizer Dorf lebt. Hier ist wenig von den gesellschaftlichen Umwälzungen der 68er-Bewegung zu spüren. Der Dorf- und Familienfrieden kommt jedoch gehörig ins Wanken, als Nora anfängt, sich für das Frauenstimmrecht einzusetzen ...

Mit Marie Leuenberger, Max Simonischek, Sibylle Brunner, Rachel Braunschweig, Bettina Stucky, Therese Affolter, Peter Freiburghaus, Ella Rumpf und Nicholas Ofczarek.



Höhepunkt Frauentagung

Die Frauenzentrale bedankt sich bei allen Workshopleiterinnen, Referentinnen, Diskussionsteilnehmerinnen, Helferinnen und Sponsoren für die gelungene Frauentagung 2016. Wir freuen uns jetzt schon auf die Frauentagung 2018 in zwei Jahren.

**22. JUNI UND
5. JULI 2016**

Frauenstadtrundgänge

«Miis Züri» –
neun Streifzüge durch Zürich für Frauen

Die Frauenstadtrundgänge gehören fest zum Jahresprogramm der Frauenzentrale Zürich. Dieses Jahr bot die Frauenzentrale ihren Mitgliedern einen ganz speziellen Rundgang an – und zwar mit Yvonne-Denise Köchli. Die bekannte Verlegerin, Autorin und

Journalistin hat den neuen Stadtführer «Miis Züri» – neun Streifzüge durch Zürich für Frauen geschrieben. Er ist prägenden Frauenfiguren der Stadt in Geschichte und Gegenwart gewidmet. Köchli kennt die Stadt, in der sie geboren wurde und gilt als

Expertin in Frauenfragen. Und doch – auch ihr ist bei den Recherchen für den Stadtführer immer wieder Unbekanntes begegnet. Denn Pestalozzi, Escher und Zwingli kennen alle. Doch es gibt auch zahlreiche Frauen, die prägend für Zürich waren. Der Stadtführer «Miis Züri» macht sie sichtbar, und die beiden Stadtrundgänge machten sie für die Teilnehmerinnen erlebbar.



30. AUGUST 2016

Kollektivmitglieder-Anlass

«Frauenthemen in den Medien – ein Griff nach den Sternen?» mit Nicole Althaus
Urania-Sternwarte Zürich, Brasserie Lipp

Was sind die Tipps und Tricks, um mit Frauenthemen in der Öffentlichkeit präsent zu sein? Um diese Frage zu beantworten, lud die Frauenzentrale an ihrem Kollektivmitglieder-Anlass Nicole Althaus ein. Mit Andrea Gisler sprach die langjährige Journalistin über das Thema «Frauenthemen in den Medien – ein Griff nach den Sternen?». Nicole Althaus erklärte den anwesenden Frauen, wie Medien funktionieren und ermutigte Vereine, hartnäckig und mutig zu sein und sich Gehör zu verschaffen. Auch die Kontaktpflege mit Journalistinnen und Journalisten sei wichtig. Nach dem anregendem Gespräch in der Urania-Sternwarte konnten die Teilnehmerinnen – passend zum Titel der Veranstaltung – einen Blick ins Universum werfen. Später gab es in der Brasserie Lipp einen Apéro, bei dem genügend Zeit blieb, um zu netzwerken und persönlich mit Nicole Althaus zu sprechen.



ANDREA GISLER MIT DER «NZZ AM SONNTAG»-JOURNALISTIN NICOLE ALTHAUS.



BLICK IN DIE STERNE: SUSANNA HÄBERLIN
VOM VORSTAND



GESCHÄFTSFÜHRERIN
SARAH MÜLLER



5. NOVEMBER 2016

Frauentagung 2016

«Vorwärtskommen in Politik und Arbeitswelt», Universität Zürich

Laut dem Global Gender Gap Report, den das Weltwirtschaftsforum dieses Jahr veröffentlicht hat, wird es noch 170 Jahre dauern, bis die Gleichstellung erreicht ist. «Vorwärtskommen in Arbeitswelt und Politik» lautete darum das Motto der diesjährigen Frauentagung an der Universität Zürich. Rund 200 Frauen nahmen daran teil. Sie bildeten sich in 24 Workshops zu Themen wie Nachhaltigkeit in der Finanzwelt, Altersvorsorge, Crowdfunding oder Lohnverhandlungen weiter und erhielten wichtige Impulse für die eigene Karriere. Gleich bei der Begrüssung hielt Prof. Dr. Tatiana Crivelli Speciale, Präsidentin der Gleichstellungskommission der Universität Zürich, fest, dass Frauentagungen wichtig seien, damit Frauen fit für die Arbeitswelt bleiben. «Der Erfolg hängt aber nicht nur von uns Frauen ab, sondern vom System, das einfach nicht auf uns Frauen zugeschnitten ist.» Auch die Referentin und Watson-Journalistin Simone Meier forderte, dass sich die Strukturen ändern und Frauen in Führungspositionen keine Ausnahme mehr sind, sondern Normalität. «Bei

jedem Jobwechsel hiess es in der Medienbranche, ich habe wohl mit dem Chefredaktor geschlafen, um die Stelle zu bekommen.» Frauen in den Medien würden oft nur für sogenannte Frauenthemen wie Kinder, Schönheit oder Mode angestellt. Spannender Schlusspunkt der Frauentagung war die Diskussionsrunde mit der Regierungsrätin Jacqueline Fehr, der Unternehmerin Antoinette



Hunziker-Ebnetter und der Soziologie-Professorin Katja Rost, die von Andrea Gisler moderiert wurde. Die Frauen erzählten offen über ihre Tiefschläge und Erfolge im Berufsleben. «Man muss mit sich im Reinen sein und sich von Kritik nicht unterkriegen lassen», motivierte Jacqueline Fehr die Teilnehmerinnen. «Und wenn man nicht weiterkommt im Berufsleben oder in der Karriere, ist es meist an der Zeit, die Stelle zu wechseln und weiter zu ziehen. Den Mut zu haben ist wichtig», so Antoinette Hunziker-Ebnetter.



PRÄSIDENTIN ANDREA GISLER



TATIANA CRIVELLI-SPECIALE, PRÄSIDENTIN DER GLEICHSTELLUNGSKOMMISSION DER UNIVERSITÄT ZÜRICH



DER VEREIN BUSINESS AND PROFESSIONAL WOMEN (BPW) SPONSORTE DIE TASCHEN FÜR DIE GIVEAWAYS.



HOCHKARÄTIGE DISKUSSION MIT DER SOZIOLOGIE-PROFESSORIN KATJA ROST, UNTERNEHMERIN ANTOINETTE HUNZIKER, REGIERUNGSRÄTIN JACQUELINE FEHR.



DIE GESCHÄFTSSTELLE DER FRAUENZENTRALE (V.L.N.R.): NATHALIE BEUTTNER, SARAH MÜLLER, BETTINA BRUNNER UND SANDRA PLAZA.





Aktivitäten der Frauenzentrale

Anmelden und dabei sein!

Weitere Infos unter www.frauenzentrale-zh.ch

Neumitglieder-Apéro

Lernen Sie uns und die Geschäftsstelle kennen!



Die Frauenzentrale ist stolz auf ihre rund 130 Neumitglieder im Jahr 2016 und freut sich sehr, die neuen Mitglieder persönlich kennen zu lernen. Und zwar auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale am Schanzengraben. Gerne werden wir Ihnen die Frauenzentrale und ihre 100-jährige Geschichte vorstellen und hoffen auf anregende Diskussionen beim anschliessenden Apéro.

Wann: 18. Januar 2017, 17.00-19.30 Uhr

Wo: Am Schanzengraben 29, 8002 Zürich

8. März – Tag der Frau

Mit 200 Frauen im Papiersaal feiern!



Regelmässig kommen rund 200 Frauen in den Papiersaal Sihlcity, um mit der Frauenzentrale am 8. März den Tag der Frau zu feiern. Wir hoffen, auch 2017 wieder einen spannenden Abend zu erleben. Für Stimmung sorgen wird eine DJane – lassen Sie sich überraschen. Der Anlass ist kostenlos, eine Anmeldung erforderlich. **Wann:** 19 Uhr. **Wo:** Papiersaal, Sihlcity, 8045 Zürich.



Generalversammlung

Zunfthaus zur Schmidlen



Gerne blicken wir mit Ihnen an der kommenden 103. Generalversammlung der Frauenzentrale auf das Vereinsjahr 2016 zurück. Als besonderer Höhepunkt wird Carmen Walker Späh als langjähriges Mitglied der Frauenzentrale die Grussbotschaft des Regierungsrats überbringen.

Wir freuen uns auf zahlreiche Anmeldungen. Es wird sicher wieder ein kurzweiliger Abend mit vielen tollen Frauen.



Mitglieder-Anlass

über Mittag

Flüchtlingsfrauen in der Schweiz



Weltweit sind mindestens die Hälfte der Flüchtlinge Frauen und Kinder. Flüchtlinge, denen schlussendlich die Flucht in europäische Länder gelingt, sind aber zu zwei Drittel Männer. Diese Umstände und die Tatsache, dass der herkömmliche Begriff des Flüchtlings bis heute männlich konnotiert ist, tragen dazu bei, dass sowohl frauenspezifische Fluchtgründe wie auch die Situation von Frauen im Asylverfahren und in Asylheimen aus dem Blickfeld geraten. Die Frauenzentrale will mehr über diese Frauen und ihre Situation in der Schweiz erfahren. Am Mitglieder-Anlass besuchen wir ein Durchgangszentrum in Zürich. **Informationen folgen.**

The Help: Menschen in ihrem Alltag entlasten

The Help GmbH, seit März 2016 Kollektivmitglied der Frauenzentrale, ist Expertin im Bereich Haushaltmanagement. Mit ihrem Angebot begleitet und entlastet sie ihre Kundschaft mit einem massgeschneiderten Angebot.

.....
TEXT

SANDRA PLAZA

Mitte Februar bekundete The Help GmbH Interesse an einer Kollektivmitgliedschaft bei der Frauenzentrale. «Unsere Organisation hat – unter anderem – viele Angebote für beruflich engagierte Frauen. Mit unseren Dienstleistungen möchten wir wie die Frauenzentrale, dass Frauen im Beruf gefördert werden. Dafür bieten wir individuelle Lösungen an», schrieb uns Colette Angonemana Assogo, Geschäftsführerin und Mitinhaberin der Firma The Help GmbH. Im Mai, an der Generalversammlung der Frauenzentrale, wurde The Help GmbH bereits als neues Kollektivmitglied vorgestellt.

Entlastung für den Alltag

The Help GmbH wurde 2015 gegründet. Das Ziel: «Immer mehr Personen brauchen Unterstützung im Haushalt, sei dies aus Altersgründen oder weil sie beruflich viel unterwegs sind. Hier kommen wir zum Einsatz. Wir wollen, dass die Leute komplett entlastet werden vom Haushalt und mehr von ihrer Freizeit haben», erklärt die Geschäftsführerin.

Massgeschneiderter Service

Viele Kundinnen, die die Dienste von The Help GmbH in Anspruch nehmen, sind Frauen – aber nicht nur. Das umfassende Angebot passt für alle, die im Alltag entlastet werden möchten oder müssen. Das Besondere an The Help GmbH ist, dass sie ihre Angebote jeweils individuell der Kundschaft anpasst. So bietet das Unternehmen nebst dem üblichen Haushaltmanagement zahlreiche weitere Dienstleistungen an. Senioren und Seniorinnen können beispielsweise einen Fahrdienst buchen oder The Help

übernimmt die gesamte Notfallbetreuung. Vielleicht möchte jemand die Dienste aber auch nur während den Ferien buchen. Für diese Personen leert The Help GmbH die Briefkästen, lüftet das Haus, giesst die Blumen und kauft ein, wenn die Rückkehr ansteht. Auch Frauen, die während der Schwangerschaft im Wochenbett bleiben müssen, können The Help GmbH buchen. Ebenfalls wichtig ist der Notfall-Service, wenn beispielsweise ein ungeplanter Spitalaufenthalt ansteht oder Kinder krank werden und die Betreuung möglichst rasch organisiert werden muss.

Flexibilität und Innovation

«Flexibilität ist unsere Stärke. Wir sind immer offen für Neuerungen und Veränderungen in unserem Angebot, deshalb ist uns die Kommunikation mit unserer Kundschaft sehr wichtig. Unsere Erfahrung hat gezeigt, dass sich mit offener Kommunikation viele Missverständnisse klären und ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden kann», so Colette Angonemana Assogo. Aus diesem Grund wird auch jeder Kunde und Kundin persönlich betreut und regelmässig besucht.

Die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen von The Help GmbH sind von den Krankenkassen (via Zusatzversicherung) sowie via Zusatzleistungen zur AHV/IV anerkannt.

Wer sich ein Bild über das umfassende Angebot von The Help GmbH machen möchte:
www.the-help.ch



Fünf Gründe, uns zu engagieren:

- 1. Ein Bezugspersonensystem**
Sie arbeiten immer mit der gleichen Person zusammen und werden bei Abwesenheiten (Ferien, Krankheit, usw.) von uns vorgängig frühzeitig orientiert betreffend Stellvertretung.
- 2. Kritik- und lösungsorientiert**
Offene Kritik ist uns ein wichtiges Anliegen. Unser Motto: «Sind Sie mit uns zufrieden, empfehlen Sie uns weiter. Sind Sie unzufrieden, so teilen Sie uns dies mit, damit wir eine Lösung erarbeiten können!»
- 3. Diskretion und Loyalität**
Für uns sind dies zwei wichtige Eckpfeiler sowohl für Sie als Kundschaft als auch für unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen.
- 4. Flair für die Sauberkeit**
Für uns ist geputzt nicht gleich gepflegt.
- 5. Menschen-, tier- und umweltfreundlich**
Jeder Mensch hat das Recht, ernst genommen zu werden, ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, seiner Religion und Lebensweise, seines Alters oder Entwicklungsstandes. Wir haben auch mit Tieren und Pflanzen Erfahrung. Wir verwenden nur umweltschonende Reinigungsmittel.



COLETTE ASSOGO ANGONEMANA
GESCHÄFTSFÜHRERIN UND MITINHABERIN

LOS

Lesbenorganisation Schweiz
 Organizzazione svizzera delle lesbiche
 Organisation suisse des lesbiennes
 www.los.ch



Was die LOS tut:

Die LOS (Lesbenorganisation Schweiz) ist die nationale Interessenvereinigung einzelner lesbischer Frauen und regionaler bzw. themenspezifischer Lesbengruppen, die auf politischer Ebene Einfluss nehmen wollen. Die LOS agiert als pressure group auf nationaler Ebene in den Bereichen Politik und Gesellschaft, um die volle Gleichberechtigung von lesbischen Frauen mit ihren heterosexuellen Mitmenschen zu erreichen. Wichtig ist ihr dabei vor allem der Kampf für die Sichtbarkeit von lesbischen Lebensweisen sowie gegen jede Form der Diskriminierung von lesbischen Frauen. Die LOS setzt sich dafür ein, dass die Vielfalt lesbischer Frauen, ihrer Biographien und Lebensentwürfe in der Gesellschaft sichtbar werden. Sie verlangt die uneingeschränkten Bürgerinnenrechte für lesbische Frauen und fordert das Ende der offenen und versteckten Diskriminierung von Lesben. Die LOS engagiert sich mit politischem Lobbying, Öffentlichkeits- und Medienarbeit, mit Vorträgen und Workshops für ein breites Bewusstsein über die Lebensformen und Bedürfnisse lesbischer Frauen. Die LOS ist Ansprechpartnerin für Behörden, Parteien, Frauenorganisationen, Gewerkschaften, Verbände, Kirchen, Medien, Beratungsstellen und Einzelpersonen.

Lesbenorganisation sorgt für Schlagzeilen

Die Lesbenorganisation Schweiz (LOS) ist seit Juli Kollektivmitglied der Frauenzentrale. Die LOS engagiert sich auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für die Anliegen und Interessen von Lesben.

TEXT

SANDRA PLAZA

Mit der Lesbenorganisation Schweiz (LOS) konnte die Frauenzentrale 2016 ein weiteres neues Kollektivmitglied begrüßen. Die LOS ist ein Dachverband regionaler Lesbengruppen und einzelner Lesben. Sie gilt als der wichtigste Interessenverband der Lesben in der Schweiz. Der Verein wurde 1989 gegründet. Mit provokativen Medienmitteilungen zur richtigen Zeit schaffte es die LOS im Jahr 2016, dass grosse Tageszeitungen über ihre Anliegen berichteten und sie in der Öffentlichkeit sichtbar wurden.

Im Juni beklagte LOS in «einem Brief an die Presse», dass lesbische Frauen in der medialen Berichterstattung über LGBTI (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und Intersexuelle) viel zu wenig erwähnt wurden. Sie stellte klar, dass von seiten der Medien, einiger Websites und den sozialen Netzwerken Pink Cross als Organisation für alle LGBT-Menschen wahrgenommen werde. Dies sei falsch. Pink Cross sei der Dachverband der Schwulen. «Medien berichten vorwiegend über Schwule, wenn sie eigentlich Schwule, Lesben und manchmal auch Transgender meinen. Umgekehrt schreiben sie über Homosexuelle, wenn nur schwule Männer gemeint sind».

Als im November 2016 wochenlang unter dem Hashtag #SchweizerAufschrei eine erhitzte Diskussion über den Sexismus in der Schweiz lief, schaltete sich die LOS in die Diskussion ein. Auch lesbische Frauen, Cisgender oder Trans Frauen fühlten sich diskriminiert von Männern – auch von schwulen Männern. «Wir haben genug von Schwulen, die sich in Anwesenheit von Frauen vulgär ausdrücken und abfällige Kommentare zu weiblichen Genitalien machen», so die LOS in ihrer Medienmitteilung. Ausserdem kritisierte sie erneut, dass in den Medien immer über Schwule berichtet würde. «Insbesondere im Hinblick auf Sexismus ist es Lesben wichtig, eine eigene Stimme zu haben», betonte die CO-Präsidentin Lovis Casaris in einem der vielen Interviews, die sie zum Thema gab.

Die LOS hat es geschafft, dass eine breite(re) Diskussion rund um Sexismus geführt wird. Seither ist sie auch mit anderen interessierte Frauen im Dialog. Gleichzeitig konnte die LOS den Fokus auf die Anliegen ihrer Community legen. Die Organisation hat eine eigene Stimme. Dass diese ist in den letzten Monaten lauter geworden ist, kommt vielen Frauen zugute.

Alle Infos: WWW.LOS.CH



Vorsorge: je früher desto besser

Die Frauenzentrale bietet auf der Geschäftsstelle – nebst Rechts- und Budgetberatungen – neu auch unabhängige Vorsorgeberatungen an. Die Vorsorgeberaterin Silvia Villars über ihre ersten Erfahrungen und Erkenntnisse.

INTERVIEW
SARAH MÜLLER

Die Frauenzentrale bietet Vorsorgeberatungen spezifisch für Frauen an. Weshalb ist das wichtig?

Die Beratungen finden auf der Geschäftsstelle der Frauenzentrale statt. Man spürt in den Räumlichkeiten die lange Geschichte des Vereins. In dieser Atmosphäre sind die Frauen eher bereit, auch über persönliche Belange zu sprechen. Es geht ja um sensible Themen wie Geld, Beziehungen und Zukunftspläne. Eine Frau als Beraterin ist ein Vorteil, sie kann sich besser in die Anliegen und in die Situationen anderer Frauen hineinversetzen.

Welche Frauen laufen besonders Gefahr, im Alter zu wenig Geld zu haben?

Vor allem Frauen, die wenig verdienen, sollten auf ihre Altersvorsorge schauen, damit durch Situationen wie Babypause, Teilzeitarbeit oder Scheidung keine Lücken entstehen und sie sich eine angemessene Altersvorsorge aufbauen können. In der Schweiz ist die Altersvorsorge an die Erwerbsarbeit gekoppelt. Frauen, die unter dem heutigen Koordinationsabzug von CHF 24 675 verdienen, gehören meist keiner Pensionskasse an. Es kann auch sein, dass Frauen an zwei Orten Teilzeit arbeiten und deshalb wegen des Koordinationsabzugs keine Einzahlungen in die Pensionskasse tätigen könnten. Dadurch entstehen Lücken. Problematisch kann auch eine Scheidung sein, bei der die Pensionskasse gesplittet wird und die Frau nur einen geringen Vorsorgeausgleich erhält, da von ihr und ihrem Ex-Mann wenig in die 2. und 3. Säule einbezahlt wurde. Wenn sie dann noch kleine Kinder hat, wenig verdient und kaum Alimente erhält, fließt wenig bis nichts in die Altersvorsorge.



BERATUNG Vorsorgeberaterin Silvia Villars (r.) mit Cécile Trachsler.

Ab welchem Alter sollte man sich mit der Altersvorsorge befassen?

Je früher desto besser. Um Lücken zu vermeiden macht es beispielsweise Sinn, schon als Studentin in die AHV einzuzahlen. Sobald man in das Erwerbsleben eintritt, sollte man mit der dritten Säule beginnen.

Nützt eine Vorsorgeberatung auch etwas, wenn ich wenig Geld habe?

Der Kontostand spielt keine Rolle. Wichtig ist eine Übersicht: Was steht mir von der AHV zu? Erhalte ich Erziehungsgutschriften? Habe ich Fehljahre? Eine solche Analyse mit den zu erwartenden Leistungen der AHV, Pensionskasse und eventueller 3. Säule ist die Grundlage meiner Beratung. Allenfalls kann die Frau auch mit einer Budgetberatung schauen, wie sie mit wenig Einkommen doch etwas in die 3. Säule einzahlen kann. Gemeinsam können wir eine Strategie entwickeln für die kommenden fünf bis zehn Jahre.

Wann ist eine Beratung besonders schwierig?

Eine Vorsorgeanalyse ist eine Prognose, was man im Alter bekommt – das kann ich nicht auf den Franken genau beantworten. Da gibt es noch den psychologischen Aspekt: Ob jemand aus finanziel-

len Gründen heiraten oder sich scheiden lassen soll, kann ich nicht beantworten. Aber ich kann die Vor- und Nachteile des Sozialversicherungssystems bei den verschiedenen Zivilständen erklären.

Welche Bedeutung haben die Beratungen für die Frauen?

Einige Frauen sind auf das Thema sensibilisiert und haben bereits Geld auf die Seite gelegt. Andere erfahren hingegen, dass es höchste Zeit ist, sich mit ihrer Situation auseinander zu setzen. Viele Frauen wissen nicht, wie ihre Altersleistungen berechnet werden. Wir klären das in einer persönlichen Vorsorgeanalyse, dann sind die Frauen ermutigt, konkrete Schritte zu machen.

Frauen kümmern sich weniger oft und intensiv als Männer um die Vorsorge. Weshalb ist das so?

Ganz allgemein beschäftigen sie sich zu wenig mit ihrem Vermögen. Es hat sich verbessert, es besteht aber weiterhin Potenzial. Die eigene Vorsorge ist ein Thema, das Frauen gerne verdrängen oder immer noch dem Mann überlassen. Dabei habe ich selbst erlebt, dass die Finanz- und Wirtschaftsmaterie sehr spannend sein kann, wenn man sich darin vertieft und Zusammenhänge erkennt.

Vorsorge-Kundin Cécile Trachsler:

«Es lauern einige Armutsfallen.»

Weshalb interessieren Sie sich für eine Vorsorgeberatung? Mit 58 finde ich es an der Zeit, Bilanz zu ziehen und zu klären, wie es im Alter finanziell aussieht. Wichtig waren mir Fragen wie: Wann kann ich mich pensionieren lassen? Wie wirkt es sich aus, wenn ich nur noch reduziert arbeite?

Weshalb haben Sie sich für ein Vorsorgeangebot nur für Frauen entschieden? Ein auf Frauen ausgerichtetes Angebot finde ich toll. Diese etwas andere Sichtweise habe ich geschätzt. Wichtig war mir aber vor allem die Unabhängigkeit. Eine neutrale Stelle, die kein eigenes Produkt verkaufen will.

Hatten Sie schon mal eine Vorsorgeberatung? Bei meiner Bank habe ich jährlich ein Gespräch und nach meiner Scheidung musste ich mich mit dem Thema AHV-Splitting auseinander setzen.

Was hat Ihnen die Vorsorgeberatung gebracht? Die Beratung hat mir sehr geholfen. Silvia Villars hat mir das komplexe Thema gut erklärt und sich eingehend mit meinem Dossier beschäftigt. Ideal sind zwei Beratungstermine, da viele Fragen bei der zweiten Beratung geklärt werden konnten. Jetzt bin ich beruhigt, da ich weiss, was und wie ich alles einfädeln muss. Überrascht hat mich, dass ich einen Anspruch auf Erziehungsgutschriften bei der AHV habe. Pro Kind macht das einen grossen Betrag aus, der hilft, die AHV aufzubessern.

Weshalb empfehlen Sie anderen Frauen eine Vorsorgeberatung? Es ist für Frauen wichtig, dass sie ihren BVG-Ausweis richtig lesen können. Dass sie klären, wie sich Teilzeitarbeit auf die AHV auswirkt etc. Wir Frauen scheuen uns teilweise, Verträge wie zum Beispiel für Hypotheken, genau zu analysieren. Vielleicht muss man bei der Pensionierung etwas zurückzahlen. Da lauern auch einige Armutsfallen. Geschätzt habe ich, dass es bei der Beratung auch um weiteres Vorsorgen im Alter geht, wie beispielsweise Patientenverfügung und Vorsorgeauftrag. Ein umfassendes Vorsorgen im Alter eben.

Anlässe unserer Kollektivmitglieder



verband frauenunternehmen

24. Januar 2017: Neujahrsapéro – Thierry Roboten, perfekte Schuhe für die unabhängige Frau

Der Verband Frauenunternehmen freut sich, den Neujahrsapéro mit einem spannenden Thema zu bereichern. Dieses Mal sind Andy Jllien Shoes zusammen mit Cakefriends die Gastgeber. Was steckt hinter dem Geheimnis der bequemsten eleganten Damenschuhe? Der globale Repräsentant erklärt uns an diesem Abend, was die ausgeprägte Identität und Qualität der Marke Thierry Roboten auszeichnet. Wir freuen uns auf einen unterhaltsamen und inspirierenden Abend mit Frauen, die ihren eigenen Stil pflegen und Anspruch auf höchste Qualität haben. Mitglieder und solche, die es werden wollen, sind willkommen! **Wo:** Andy Jllien Shoes, Torgasse 6, Zürich. **Wann:** 18-20 Uhr. **Preis:** Mitglieder gratis, Gäste CHF 20.–. **Weitere Infos und Anmeldung:** www.frauenunternehmen.ch



24. Januar 2017: Cross-Mentoring – eine Investition in (d)eine Zukunft

Für den Auftakt-Event haben wir ein top-aktuelles Thema vorbereitet. Cross-Mentoring ist ein überbetriebliches Personalentwicklungsprogramm. Es richtet sich an Frauen, die bereits erste berufliche Schritte absolviert haben und nun ihrer Karriere einen zusätzlichen Schub geben wollen. Das Ziel des Cross-Mentorings ist es, die Führungskompetenzen zu erweitern, Aufstiegschancen in höhere Führungspositionen zu steigern und in ein Netzwerk von Expertinnen und erfolgreichen Managerinnen einzusteigen, auf das die Frauen jederzeit zurückgreifen können. **Wann:** 18.30 Uhr, ab 20 Uhr Apéro. **Wo:** Hotel Crowne Plaza Zürich, Badenerstrasse 420, Zürich. **Preis:** Mitglieder CHF 15.–, Gäste CHF 38.–. **Weitere Infos und Anmeldung:** www.ewmd.org

24. Februar:

Equal Pay Day 2017

Der Equal Pay Day ist ein nationaler Aktionstag, der die Lohnschere zwischen Männern und Frauen sichtbar macht. Er wird von BPW Switzerland



organisiert. Der aktuelle Lohnunterschied beträgt gemäss der schweizerischen Lohnstrukturerhebung 15,1 Prozent. Der Lohnunterschied ist rechtswidrig und widerspricht der in der Bundesverfassung verankerten Lohngleichheit. Das Datum des Equal Pay Day ändert von Jahr zu Jahr, denn es verdeutlicht den Lohnunterschied. Wenn ein Mann am 31. Dezember 2016 sein Gehalt bekommt, muss eine Frau 15,1 Prozent länger arbeiten, um auf die gleiche Summe zu kommen, also bis zum 24. Februar. BPW Switzerland publiziert ein Argumentarium zu Lohn-gleichheit. Es ist erhältlich auf der BPW-Geschäftsstelle.

Weitere Informationen:

www.equalpayday.ch



Werden Sie Kollektivmitglied!

Ihre Vorteile:

- breit gefächertes Beratungsangebot zu vergünstigten Konditionen: Vorsorge-, Budget- und Rechtsberatung.
- 2x jährlich Zutritt zu Anlässen nur für Mitglieder mit Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft
- vergünstigte Teilnahme an allen weiteren Anlässen
- jährliche Einladung zu einem Informations- und Gedankenaustausch
- 2x jährlich zwei Ausgaben des Mitgliedermagazins «Bulletin»
- Präsentation neue Kollektivmitglieder im «Bulletin»

- Vorstellen Ihres Unternehmens/Ihrer Organisation an der GV der Frauenzentrale
- Nutzung des Newsletters (ca. 7000 Empfängerinnen) und Bulletins (Auflage 3500), um auf Ihre Anlässe hinzuweisen
- Möglichkeit, Teil eines kantonsweiten, interessanten Netzwerkes zu werden

Kollektivmitglieder sind Vereine, Organisationen und Firmen (Rechtsgemeinschaften und juristische Personen). Unter www.frauenzentrale-zh.ch finden Sie eine Übersicht über die Vielfalt unserer Kollektivmitglieder aus dem ganzen Kanton.

Leserinnen-Forum

Reaktionen unserer Mitglieder auf unsere Angebote und unser Engagement in den letzten Monaten.

FRAUENTAGUNG 2016

«Ich war noch nie an einer Tagung, bei der ich nichts zu kritisieren hatte. Herzliche Gratulation.»

«Besonders gefiel mir das Zusammensein mit gleichgesinnten Frauen.»

«Spannend war der Austausch zwischen den Generationen.»

«Eindrücklich die Vielfältigkeit und der Humor beim Einstiegsreferat von Simone Meier.»

«Mir gefiel die Möglichkeit, mich zu vernetzen.»

«Toll, so viele interessante und engagierte Frauen!»

«Sehr gut ausgewogenes Programm, hoher Praxisanteil, super die Gelegenheit für 2x2 Stunden Seminar.»

«Herzliche Menschen, guten Rückenwind für die Zukunft.»

«Super Tagung. Alle Workshops könnten als Seminar-Reihe stattfinden. Schade, dass frau sich für zwei entscheiden musste.»

«Der Power, das Engagement, die Passion für die Frauen und mit den Frauen für ihr Dasein einzustehen!»

«Super Workshop-Auswahl, top Input-Referat, leckeres Essen und sehr gute Stimmung.»

«Ich hatte einen tollen Workshop mit engagierten und motivierten Frauen. Es hat grossen Spass gemacht. Herzlichen Dank für die TOP Vorbereitungen und die unkomplizierte Organisation.»

«Eine gemischte Tagung fände ich auch mal interessant, vielleicht ist ja einmal etwas in diese Richtung von euch angedacht.»

«Viele gehaltvolle Ideen in den Workshops sowie ein inspirierendes Referat von Simone Meier.»

«Ich gehe ganz erfüllt und zufrieden heim.»

BERATUNGS-ANGEBOTE

«Das Gespräch mit Frau Ritter, der Budgetberaterin, hat mir sehr viel gebracht. Ich fühlte mich verstanden, sie ist sehr einführend und hat sehr kompetent und unterstützend für mich ein Budget gemacht. Zusätzlich hat sie mich darauf aufmerksam gemacht, dass ich in die Altersvorsorge weiter einzahlen soll, weil ich sehr wenig Absicherungen habe, was mir bis zu diesem Moment nicht bewusst war.»

«Es war für mich sehr wichtig, mit der Budgetberaterin zu sprechen. Es war gut, dass sie keinerlei «Rolle» spielte, somit konnte ich offen sein und alles fragen. Meine Situation ist inzwischen «geheilt». Das Gespräch war ein wichtiger Wegweiser.»

«Ich finde es schade, dass die Frauenzentrale keine juristische Begleitung in länger andauernden Angelegenheiten anbietet.»

«Ich war bei der Rechtsberatung und lernte ein sehr aufgestelltes Team kennen. Da würde ich auch gerne arbeiten, wirklich, ein Kompliment für alle!»

«Ich bin froh, dass ich vor meiner Trennung bei der Frauenzentrale in der Rechtsberatung war!»

KOLLEKTIV-MITGLIEDERANLASS

«Ich möchte mich für den interessanten und super organisierten Kollektivanlass bedanken. Ihr habt eine wirklich gute und klare Linie, eure Arbeit ist eminent wichtig!»

«Von einer Expertin wie Nicole Althaus zu erfahren, wie die Medien funktionieren, fand ich sehr spannend. Auch die Atmosphäre in der Sternwarte fand ich genial. Vielen Dank!»

Wir freuen uns auf Rückmeldungen!



WIR BRAUCHEN IHRE UNTERSTÜTZUNG

Vorsorgeberatungen – auch für Frauen mit wenig Budget!

Mit ihren Beratungen bietet die Frauzentrale Zürich – seit 1914 – Frauen Hilfe zur Selbsthilfe an. Seit August führen wir neu unter dem Motto «Vorsorgen verhindert Geldsorgen» unabhängige Vorsorgeberatungen durch. Altersarmut ist für Frauen ein grosses Risiko. Die Gründe sind vielfältig. Geringeres Einkommen, Babypause, Teilzeitarbeit oder Scheidung führen zu tieferen Altersrenten. Unsere umfassende Vorsorgeberatung mit individuellem Vorsorgedossier und konkreten Tipps hat ihren Preis. Zwar sind unsere Preise - im Vergleich zum freien Markt – tief angesetzt. Für Frauen mit einem schmalen Budget ist eine Beratung dennoch schwer erschwinglich. Deshalb möchten wir einen Fonds einrichten, um Frauen mit wenig Geld bei der Planung ihrer Vorsorge zu unterstützen.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie unseren Fonds mit einer Spende unterstützen.



Die Frauzentrale Zürich finanziert sich als privater Verein zum grössten Teil aus eigenen Mitteln und ist deshalb für die sozialen und gesellschaftspolitischen Dienstleistungen und Projekte immer wieder auf wohlwollende Spenderinnen und Spender angewiesen.

Steuerabzug: Beachten Sie, dass Sie Ihre Spende von den Steuern abziehen können. Die Frauzentrale Zürich ist wegen ihres gemeinnützigen Zwecks von der Steuerpflicht befreit.

Spenden Sie ganz einfach

Überweisung auf unser Postkonto

80-4343-0

VON FRAUEN FÜR FRAUEN



Die Frauenzentrale Zürich ist ein gemeinnütziger, steuerbefreiter Verein und der grösste Dachverband von Frauenorganisationen im Kanton Zürich.

Wir unterstützen, vernetzen und vertreten die Anliegen von Frauen in der Politik, Arbeitswelt und Gesellschaft und bieten mit unseren Beratungs- und Weiterbildungsangeboten Hilfe zur Selbsthilfe – seit 1914 – parteipolitisch unabhängig und konfessionell neutral.

Angebote:

- **Rechts-, Budget- und Vorsorgeberatungen**
- **Weiterbildung**
- **politische Interessenvertretung**
- **soziale und gesellschaftspolitische Projekte und Kampagnen**
- **Vernetzung quer durch den Kanton Zürich**